

Raum Heilbronn

Denkmale in Stadt- und Landkreis Heilbronn

Bernhard J. Lattner – Joachim J. Hennze

Edition Lattner



Inhalt 324 Seiten, fadengebunden im Hardcover
310 Abbildungen, vierfarbig, Format 21 x 21 cm
ISBN 978-3-947420-03-2, Preis Euro 49,90

Am 26. April 2018 wird das überarbeitete und erweiterte Werk im Technischen Rathaus in Heilbronn erstmals der Öffentlichkeit präsentiert. Der Baubürgermeister der Stadt Heilbronn wird das Werk vorstellen.

Inhalt des Werks:

Von der Romanik zur frühen Gotik
Hohe und späte Gotik
Die Zeit der Renaissance
Architektur des Deutschen Ordens in Heilbronn
Die Zeit des Barock
Klassizismus und Historismus
Vormoderne und „Neues Bauen“
Von der Nachkriegszeit bis in die Gegenwart

Indices:

Verzeichnis der Orte mit Denkmalen
Architekten, Baumeister und Künstler
Glossar
Literaturverzeichnis

www.raumheilbronn.de

Denkmale in Stadt- und Landkreis Heilbronn

Bernhard J. Lattner – Joachim J. Hennze

Die erste Auflage des Denkmalsbuchs „Raum Heilbronn – Architektur aus neun Jahrhunderten in Stadt- und Landkreis Heilbronn“ ist seit Mitte 2017 vergriffen. Das Werk endete damals mit der Rubrik „Vormoderne und Neues Bauen“. Auf vielfältigen Wunsch haben die Autoren ihr Werk überarbeitet und ergänzt – das Ergebnis dieses Engagements liegt ab dem 26. April 2018 vor.

„Raum Heilbronn – Denkmale in Stadt- und Landkreis Heilbronn“ stellt auf nun 320 Seiten mit 310 ganzseitigen Fotografien auch Denkmale der Nachkriegszeit ausführlich dar. Somit spannt sich der Bogen des Betrachtungszeitraums vom 12. Jahrhundert mit der Burgruine Weibertreu beginnend bis zur katholischen Christuskirche in Neckarsulm-Obereisesheim 1973.

Die Autoren haben zu den Kapiteln der ersten Auflage „Von der Romanik zur frühen Gotik“, „Hohe und späte Gotik“, „Die Zeit der Renaissance“, „Die Zeit des Barock“, „Klassizismus und Historismus“, „Vormoderne und ‚Neues Bauen‘“, das neue Kapitel „Von der Nachkriegszeit bis in die Gegenwart“ hinzugefügt, das die Baukultur nach dem Zweiten Weltkrieg beschreibt. Ebenfalls wird die Architektur des Deutschen Ordens in Heilbronn erstmalig eindrucksvoll dargestellt. Mit seinem Deutschhof und dem Deutschordenshof in Heilbronn-Kirchhausen spannt dieses Kapitel einen Bogen vom 13. Jahrhundert mit der katholischen Kirche St. Peter und Paul bis zum Haus der Stadtgeschichte und Volkshochschule.

Abgerundet wird das Werk mit einer Übersichtsgrafik des Stadt- und Landkreises Heilbronn sowie einem Index über die Baumeister und Standorte der Denkmale.

Nach Überzeugung der Autoren ist die Betrachtung der Vergangenheit ein Muss, um für die Gegenwart die richtigen Entscheidungen treffen zu können.

Sie sind eingeladen, diese Vergangenheit in Form der Baukultur aus 900 Jahren zu erleben und Ihre persönlichen Rückschlüsse für sich zu suchen und zu finden. Ohne Vergangenheit keine Zukunft!

Dieses neue Standardwerk wird am 26. April 2018 um 19:00 Uhr im Technischen Rathaus der Stadt Heilbronn von Herrn Bürgermeister Wilfried Hajek erstmals der Öffentlichkeit präsentiert. Weitere Präsentationen finden in Gundelsheim am 4. Mai 2018 und in Neckarsulm am 12. Juni 2018 statt.

Über die Autoren

Der Lichtbildner Bernhard J. Lattner setzt sich seit Ende der 1980er Jahre mit der Konzeption und Umsetzung von Industriefotografien zu den Themen „Produktions- und Automationstechnik“, „Produktionsabläufe“ und „Menschen in der Produktion“ auseinander. Ein weiterer Schwerpunkt seiner Arbeit ist die Fotografie von Produkten, die er künstlerisch als Stilleben umsetzt. Grundthema seiner Arbeit in der Architektur- und Landschaftsfotografie ist immer der Raum, sowohl in seinem urbanen als auch in seinem natürlichen Umfeld. Lattner: „Architektur muss fliegen“, „Tiefe bis zum Horizont“

Lattner arbeitet eng mit dem Kunst- und Architekturhistoriker Dr. Joachim J. Hennze zusammen, der zu den Projekten von Lattner die wissenschaftlichen Hintergründe, die geschichtlichen Fakten und die Essays zu den gewählten Themen zusammenträgt und verfasst. Hennze untersucht seit den 1980er Jahren Aspekte der Architektur- und Wirtschaftsgeschichte in Raum und Region Heilbronn.

In jahrezehntelanger Zusammenarbeit erschienen folgende Publikationen:

Heilbronner Architektur (2005)

Karlsruher Architektur (2007)

Industriearchitektur Heilbronn-Franken (2008)

Gesichter einer Stadt – Neckarsulm (2012)

Neckarsulmer Architektur (2013)

Neckarsulmer Wirtschafts- und Industriearchitektur (2014)

**Raum Heilbronn – Architektur aus neun Jahrhunderten
Denkmale in Stadt- und Landkreis Heilbronn** (2016)

Raum Heilbronn – Leben – Arbeiten – Perspektiven (2017)

Raum Heilbronn – Stadt Möckmühl (2017)

**Geschichte und Baukultur des Deutschen Ordens
im Stadt- und Landkreis Heilbronn** (2017)

Raum Heilbronn – Stadt Gundelsheim (2018)

Raum Heilbronn – Denkmale in Stadt- und Landkreis Heilbronn (April 2018)

Raum Heilbronn

Denkmale in Stadt- und Landkreis Heilbronn

Bernhard J. Lattner – Joachim J. Hennze



Impressum

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Verbreitung durch Fernsehen, Film und Funk, durch Fotokopie, Tonträger oder Datenverarbeitungsanlagen jeder Art nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.

Edition Lattner

Lattner Photographic Art GmbH

Gutbrodweg 16 · D-74074 Heilbronn

www.raumheilbronn.de

E-Mail: info@lattner.de · Tel.: +49(0) 71 13 56 93 56

Konzeption, Fotografie, Gesamtrealisation:

Bernhard J. Lattner, Backnang/Heilbronn

Wissenschaftliche Essays und Redaktion:

Joachim J. Hennze, Offenau

Lektorat:

Elke Büttner, Backnang

© copyright 2018

Bernhard J. Lattner, Freischaffender Lichtbildner

Seehofweg 106 · D-71522 Backnang

www.raumheilbronn.de · www.bj-lattner.de

E-Mail: bj@lattner.de · Tel.: +49(0) 71 91 97 89 99 5

ISBN 978-3-947420-03-2

Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Bundestagsabgeordneten Josip Juratovic	Seite	4
Grußwort des Landtagsabgeordneten Dr. Bernhard Lasotta	Seite	5
Vorwort des Baubürgermeisters der Stadt Heilbronn Wilfried Hajek	Seite	6
Einführung	Seite	7
Von der Romanik zur frühen Gotik	Seite	8
Hohe und späte Gotik	Seite	34
Die Zeit der Renaissance	Seite	58
Architektur des Deutschen Ordens in Heilbronn	Seite	112
Die Zeit des Barock	Seite	120
Klassizismus und Historismus	Seite	184
Vormoderne und „Neues Bauen“	Seite	248
Von der Nachkriegszeit bis in die Gegenwart	Seite	294
Verzeichnis der Orte mit Denkmalen	Seite	314
Architekten, Baumeister und Künstler	Seite	316
Glossar	Seite	319
Literaturverzeichnis	Seite	323
Danksagung	Seite	323

Grußwort

Liebe Leserinnen und Leser,

Denkmale sind ganz besondere Bauwerke. Von Menschenhand geschaffen, verewigen sie historische Ereignisse, Stimmungen und Sichtweisen des Moments. Damit sind sie zugleich Botschaften an die nachfolgenden Generationen. Wie Wegmarken säumen sie den Pfad unserer Geschichte – ungleichmäßig, aber in ununterbrochener Linie. So führen sie uns zurück zu unseren Wurzeln. Diese Verortung gibt Menschen ein Heimatgefühl; sie bietet Halt und Sicherheit. Zugleich sind Denkmale Zeugnisse von Kunst und Kultur unterschiedlicher Epochen.

Man könnte die Monumente fälschlicherweise als statische Erinnerungskultur betrachten, nach dem Motto: die stehen ja nur da. Tatsächlich sind Denkmale alles andere als unbewegt. Sie veranschaulichen verschiedene Zeitalter, in denen Menschen – wie heute – auf der Suche waren nach Möglichkeiten, das Leben leichter, erträglicher zu machen. Sie sind auch Mahnmale und verbildlichen insgesamt das, was Menschen ausmacht: Nöte und Leid, aber auch Hoffnungen und Träume. Und genau wie diese Zeugen der Zeitgeschichte Ausdruck des Wandels sind, sind es deren Schöpfer: Die Denkmale, die uns geblieben sind, wurden von Menschen unterschiedlicher Herkunft und Weltanschauung geschaffen. Sie alle eint die Liebe zum Detail und ihre Verbundenheit mit unserer Region.

Wenn man die Denkmale in und um Heilbronn chronologisch betrachtet, wie sie uns in diesem Buch dargeboten werden, zeigen sie uns nicht nur, wo wir herkommen, sondern auch ein Stück weit, wo es hingehen könnte. Die Wegmarken in ihrer Gesamtheit betrachtet, bilden eine Richtschnur für die Zukunft: Unsere Region ist kulturell und wirtschaftlich

gesehen eine der erfolgreichsten der Welt. In ihr bilden Vergangenheit, Tradition und Erdung durch unsere Geschichte ein gutes Fundament für unsere Zukunft.

Die Denkmale, die die Autoren in ihrem bemerkenswerten Buch zusammengetragen haben, zeugen aber auch von großer Widerstandsfähigkeit. Denn gerade durch diese bebilderte Zusammenstellung wird deutlich, wie viele historisch relevante Gedenksteine es hierzulande gibt, trotz der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg. Sie sind so auch Zeugnis dessen, dass Menschen und ihre Werke eine große überdauernde Kraft haben.

Auch das vorliegende Werk ist in gewisser Weise ein Denkmal, das alle genannten Attribute in sich trägt: die Schaffenskraft des Künstlers und die Chronistenpflicht des Historikers. Durch die von den Autoren gewählte zeitliche Sortierung eröffnen sich für die Leserinnen und Leser neue Verbindungen zwischen verschiedenen Bauwerken aus gleicher Zeit, die so bisher womöglich noch nicht erkennbar waren. Man kann der Chronologie folgen oder sich auch eine bestimmte Epoche herausgreifen, die man besonders mag.

Ich möchte mich herzlich bei Bernhard J. Lattner und Joachim J. Henze für dieses liebevolle, wunderschön bebilderte Werk bedanken, das unser Augenmerk auf die Wegmarken der Geschichte unserer Region lenkt.



Josip Juratovic

Mitglied des Bundestags, Wahlkreis Heilbronn

Grußwort

Liebe Leserinnen und Leser,

Bilder erzählen Geschichten, Fotos bilden die Realität ab. In der vorliegenden Neuauflage des Buchs von Bernhard J. Lattner und Joachim J. Hennze vereinen sich Geschichte und Geschichten auf eine besondere Art und Weise. Geschichte wird anhand der Fotos Realität und die Bilder erzählen die dahinterstehenden Geschichten unserer Heimat.

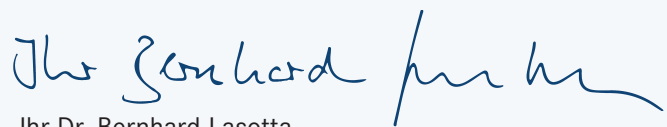
Damit erleben wir uns eingebunden in eine zeitliche und räumliche Dimension. Das gibt uns die Möglichkeit des Erfahrens und Erlebens. Heimat wird bewusst als das Jetzt, das aus einer Vergangenheit stammt. Nur wer sich und seine Geschichte kennt, kann Zukunft gestalten. Der neue umfangreichere Bildband gibt uns hierzu Inspiration und Freude. Dazu wird diesmal der Bogen vom 12. Jahrhundert bis hin zu Denkmälern der Nachkriegszeit und Gegenwart gespannt, sowie um ein Kapitel zur Architektur des Deutschen Ordens ergänzt. Es macht stolz zu wissen, woher wir stammen und was die Beweggründe unserer Vorfahren waren, unsere Region so zu gestalten und Großes zu schaffen. Das wirkt in die Gegenwart und verpflichtet uns zur Sorgfalt im Umgang mit dem historischen Erbe.

Reizvolle und abwechslungsreiche Naturlandschaften prägen unsere Region. Felder, Wälder, Flüsse, Seen und Weinberge kultivieren das Landschaftsbild. Unsere Region – reich an Kultur, Geschichte, wirtschaftlicher Prosperität und politischer Bedeutung – ist vielfältig verdichtet. Sie liegt in der Mitte Europas. Sie ist klein, aber spiegelt wider, was deutsche und europäische Kultur ausmacht. Die Baudenkmäler werden durch die Fotografien von Bernhard J. Lattner bildlich inszeniert und anhand der Texte von Joachim Hennze in Ihren geschichtlichen Kontext gesetzt. Sie sind ein Zeugnis für die Entwicklung und

den Aufstieg von Kirche, Adel, Städten und Bürgertum im Südwesten. Ausdruck der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Identität. Aber auch vom Wandel und vielfältigen Einflüssen. Keines der im Buch abgebildeten Bauwerke wirkt isoliert für sich, sondern fängt genau dessen Bedeutung, Sinnhaftigkeit und Einbindung in die heimatliche Entwicklung und die natürlichen Gegebenheiten ein. So erfahren wir Prägung und Prägendes zugleich.

Den Autoren gelingt viel mehr als eine geschichtliche und fotografische Dokumentation. Der Blick in die Seele unserer Heimat wird eingefangen. Das Auge bleibt am kontextreichen Szenenbild hängen. Das Bewusstsein für Schönheit, Bedeutung und Folgerichtigkeit vieler Entscheidungen und unterschiedlicher Einflüsse wird geweitet. Sanierungen und Restaurierungen bewahren dabei das Entstandene und schützen es so vor dem Vergessen. In den vergangenen Jahrzehnten konnte die Landespolitik durch Mittel des Denkmalschutzes und des Städtebaus hierfür wichtige Beiträge leisten. Damit wird eine emotionale Identität für den Heimatort erreicht, die wichtig ist, dass sich auch Neues daraus entwickeln kann. Auch dies wurde durch die Linse der Kamera und den begleitenden Text eingefangen.

Für mich ist dieses Werk Pflichtlektüre für alle, die unsere Region begreifen und erfahren möchten. Den Autoren danke ich für die anhaltende Leidenschaft und Liebe für dieses wichtige Projekt. Lassen Sie sich einfangen und genießen Sie die Wirkung.



Ihr Dr. Bernhard Lasotta
Mitglied des Landtags, Wahlkreis Neckarsulm

Vorwort

Heilbronn's Innenstadt wurde am 4. Dezember 1944 nahezu vollständig zerstört. Auch die benachbarten, von der Industrie geprägten Orte Neckarsulm und Bad Friedrichshall erlitten im letzten Jahr des Zweiten Weltkriegs schwere Zerstörungen.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs bauten Stadtverwaltung sowie Bürgerinnen und Bürger ihre Städte rasch wieder auf. Mit dem rasanten Bevölkerungswachstum Heilbronn's – 1970 wurde man Großstadt, 1973 gar Regionalzentrum – starteten viele neue Bauvorhaben. Mit dem Ausbau der Bundesautobahnen A 6 und A 81 und der Eröffnung der Strecke nach Würzburg im Dezember 1974 war ein weites Tor ins Hinterland geöffnet. Die Kehrseite dieses Wachstums: Die autogerechte Stadt forderte ihre Opfer.

Mitte der siebziger Jahre erhoben sich in ganz Deutschland mehr und mehr kritische Stimmen gegen ungezügeltten Massenzweckwohnungsbau und Kahlschlagsanierung. Diese Stimmen wurden zuerst in Frankfurt, Berlin, Köln und München laut, später auch in Städten wie Stuttgart, Ulm und Heilbronn. Die Politik steuerte dagegen: 1972 wurde in Baden-Württemberg das erste Denkmalschutzgesetz ratifiziert. Bereits 1971 hatte der Europarat beschlossen, für 1975 ein „Europäisches Jahr des Architekturerebes“ auszurufen. Im deutschen Sprachgebrauch sollte dies als „Denkmalschutzjahr 1975“ in die Annalen eingehen. Das 1973 gegründete Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz konzipierte hierzu die Wanderausstellung „Eine Zukunft für unsere Vergangenheit“, die erstmals im Juli 1975 einer interessierten Öffentlichkeit im Münchner Stadtmuseum gezeigt wurde. Mit ihrem Motto beriefen sich die Verantwortlichen auf einen Satz des deutschen Gelehrten Wilhelm von Humboldt (1767 – 1835), der bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts festgestellt hatte: „Nur wer die Vergangenheit kennt, hat eine Zukunft“. Die Denkmalbehörden im Land Baden-Württemberg

inventarisierten in den siebziger und achtziger Jahren bedeutende Objekte aus der Vergangenheit und schärfte den Blick der Baden-Württemberger für ihre gebaute Vergangenheit. Auch in Heilbronn besann man sich wegen der Zerstörungen des Kriegs und der Versäumnisse der sechziger Jahre auf seine Baukultur und legte in den neunziger Jahren auch wieder mehr Wert auf qualitativvolle Architektur der Gegenwart.

Die Autoren Bernhard J. Lattner und Joachim J. Henze stellen mit ihrem Buch „Raum Heilbronn Denkmale in Stadt- und Landkreis Heilbronn“ mehr als dreihundert der wichtigsten Denkmale vom frühen Mittelalter bis zum Ende des 20. Jahrhunderts in chronologischer Reihenfolge vor. Der Lichtbildner Lattner hat mehrere tausend Motive im Raum Heilbronn eingefangen, ihm kommt es dabei auf neue und überraschende Einblicke in die Baukultur an. Dem Kunsthistoriker und Denkmalpfleger Henze ist es wichtig, jedes Objekt in die Geschichte seiner Zeit einzubetten und Hintergrundinformationen zu jeder Epoche zu liefern.

Das nun vorliegende Buch „Raum Heilbronn Denkmale in Stadt- und Landkreis Heilbronn“ versteht sich als Nachschlagewerk und zugleich als Beitrag zum Europäischen Kulturerbejahr 2018.



Ihr Wilfried Hajek
Baubürgermeister der Stadt Heilbronn

Einführung

Die Stadt und der gesamte Raum Heilbronn sind eine landschaftlich reizvolle und historisch vielfältige Region.

Ihr Rückgrat ist der Neckar, begleitet von seinen Nebenadern Zaber, Schozach, Sulm, Kocher und Jagst. An diesen Flüssen entwickelten sich überall bedeutende Zentren: Wo sich heute die Großstadt Heilbronn mit ihren circa 125.000 Einwohnern, drei große Kreisstädte und 43 weitere Gemeinden befinden, war die staatliche Verwaltung früher anders untergliedert.

Im 19. Jahrhundert bestimmten noch die württembergischen Oberämter Besigheim, Brackenheim, Marbach, Neckarsulm, Weinsberg, Öhringen und Heilbronn das Bild. Hinzu kamen noch Orte, die zu den badischen Bezirksämtern Adelsheim, Mosbach, Neckarbischofsheim, Sinsheim und Eppingen gehörten. Geht man noch einmal ein paar Jahrhunderte zurück, wird die Aufsplitterung der Herrschaftsgebiete noch größer. Als wichtigste Herrscher finden wir neben dem Herzogtum Württemberg und dem Kurfürstentum Pfalz auch das Fürstentum Hohenlohe, den Ritteradel, die Reichsstädte (Wimpfen und Heilbronn), die geistlichen Herrschaften (Erzstift Mainz, Hochstift Würzburg, Kloster Schöntal) sowie den Johanniter-Orden und den Deutschen Orden.

All diese Herrschaften umfassten wiederum eine Vielzahl von Weilern, Dörfern und Städtchen.

Wo heute circa 450.000 Bewohner leben und arbeiten, hat früher eine viel geringere Zahl von Menschen eine große Anzahl von Architekturen und Bildwerken geschaffen. Die bedeutendsten von ihnen sind heute touristische Anziehungspunkte. Wegen ihres Erhaltungswerts aus wissenschaftlichen, künstlerischen oder heimatgeschichtlichen Gründen sind die meisten per Gesetz geschützt. Da sich Denkmale in der interessierten Öffentlichkeit zunehmender Beliebtheit erfreuen, haben die Autoren dieses Buchs ihren Fokus auf sie gelegt.

In enger Zusammenarbeit wählten der Lichtbildner Bernhard J. Lattner und der Architekturhistoriker Joachim Hennze über 300 Denkmale und andere bedeutende Bauten aus. Bernhard J. Lattner hat zwischen 2004 und 2018 fast tausend Lichtbilder eingefangen, die einen Querschnitt aus 900 Jahren Architektur repräsentieren. Joachim Hennze hat parallel dazu Text- und Bildquellen ausgewertet und sie in den Kontext zueinander gestellt. Das Problem dabei ist die „Zeitstellung“ jeglichen Denkmals: Von vielen Gebäuden des Mittelalters fehlt die Datierung, andere weisen dagegen neben Baubeginn auch noch mehrere Umbauphasen auf oder werden später prägend verändert. So haben die Autoren bei jedem abgebildeten Denkmal die Zeitstellung gewählt, die einen Markstein seiner eigenen Geschichte darstellt.

Das Projekt „Raum Heilbronn – Denkmale in Stadt- und Landkreis Heilbronn“ stellt Denkmale in einer chronologischen Reihenfolge vor und ordnet sie ein, auch Stadt- und Landkreis werden dabei nicht isoliert voneinander betrachtet.

Vor neunhundert Jahren war der Speyerer Dom schon geweiht, die Abteikirche in Maria-Laach bereits gestiftet. Mit jener Zeit werden auch die Bauzeugnisse im Raum Heilbronn häufiger, denn mit dem Aufstieg der Stauferdynastie stieg auch die politische und kulturelle Bedeutung des deutschen Südwestens. Das Buch „Raum Heilbronn – Denkmale in Stadt- und Landkreis Heilbronn“ spannt deshalb auf 324 Seiten einen Bogen, der von der Romanik bis zur Gegenwart reicht. Die Autoren streben hierbei keine Vollständigkeit an, sie teilen ihre Funde in epochentypische Architekturen und auch weniger bekannte Gebäude ein. Die hier ins Bild gesetzten Motive zeigen einen Querschnitt gebauter Geschichte vom 12. Jahrhundert bis zur Ende des 20. Jahrhunderts.

Von der Romanik zur frühen Gotik

12. und 13. Jahrhundert

Deutschland im Zeitalter der Romanik: Zwischen dem neunten und zwölften Jahrhundert entstanden viele Kloster- und Kirchenbauten. Zu den wichtigsten im deutschen Süden gehörten Lorsch, Amorbach, Weingarten, Comburg und die Reichenau am Bodensee. Die Klosterstadt Maulbronn aus dem zwölften Jahrhundert zeigt uns noch heute fast unverändert überlieferte Merkmale jener Ära. Einen weiteren „Zivilisationskern“ stellen Pfalzen dar, Stützpunkte der reisenden Könige, ausgestattet meist mit Gutshof, Kapelle und steinernen Wohngebäuden. Pfalzen gab es in Deutschland über dreihundert, so in Esslingen, Giengen an der Brenz, Göppingen, Heilbronn, Konstanz und Lorch.

Wimpfen war begünstigt durch den Schnittpunkt von Straßen, den Neckarübergang und die Lage auf einem Bergsporn. Deshalb ließen es die Stauferkönige Heinrich VI., Friedrich II. und Heinrich (VII.) an der Schwelle vom 12. zum 13. Jahrhundert zur Pfalz ausbauen. Erhalten haben sich von dieser Anlage neben dem massiven Steinhaus die nicht minder eindrucksvollen Bergfriede (blauer und roter Turm), das Hohenstaufentor, Palas und Kapelle. Da der Ort aber kirchlich unter Einfluss des Wormser Bischofs stand, ließ jener um 1220 den Wormser Hof errichten, ein dreiflügeliges Anwesen, das sich zum steil abfallenden Neckartal an die Stadtmauer anschmiegt. Der ältere Teil Wimpfens im Neckartal wird bereits im 9. Jahrhundert genannt, sein bedeutendstes Bauwerk, das Ritterstift St. Peter, dann um 965 erwähnt. Die Stiftskirche besitzt ein Westwerk aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts. Die heutige dreischiffige Basilika mit Querhaus und polygonalen Apsiden begann ab 1269 in die Höhe zu wachsen. Die Gewölbe des Langhauses konnten erst 1450 geschlossen werden. Bedeutende Kunstgegenstände sind hier der Hochaltar von 1278 und das Sakramentshaus von 1430. Julius Fekete betont 2002 die Wertigkeit des eichenen Chorgestühls von 1298: „Neben dem Chorgestühl der Stiftskirche St. Viktor in Xanten aus der Mitte des 13. Jhs. zählt dies zu den ältesten bedeutenden Leistungen gotischer Holzschnitzerei.“ Typische stilistische Kennzeichen dieser Epoche sind die dicken

Mauern, die rundbogigen Fenster und die mächtigen Buckelquader an den Wehrtürmen, wie man sie noch an den stauferzeitlichen Höhenburgen finden kann. Erhalten haben sich der Wohnturm der Burg in Neipperg, die Festung Hohenbeilstein, die Ruine Helfenberg, das obere Schloss in Talheim, Weinsbergs Weibertreu, der Bergfried von Schloss Liebenstein sowie die Ehrenberg über Heinsheim mit mächtigem Bergfried und Schildmauer. Burg Magenheim, von der Ringmauer und Steinhaus verblieben sind, datiert bereits vom Ende der staufischen Ära.

Türme krönen auch die Stadtbefestigungen des 13. Jahrhunderts: Bauzeugen dieser Zeit in Deutschlands Süden sind vor allem Freiburgs Martins- und Schwabentor sowie das rote Tor in Augsburg. In unserer Region zu nennen sind der Eppinger Pfeifferturm sowie Heilbronn's Bollwerksturm. Übertagt wurde dieser nur vom Wartbergturm auf Heilbronn's höchstem Berg. Seine Wurzeln reichen noch ins 12. Jahrhundert, sein Zinnenkranz jedoch stammt aus dem 19. Jahrhundert.

Aber nicht alle Orte und Siedlungen aus jener Zeit bestanden für die Ewigkeit. Schon im Jahr 797 wurde die Siedlung Helmbund erstmals erwähnt. Sie gilt als Muttergemeinde von Neuenstadt am Kocher. Nach Errichtung der „neuen Stadt“ auf den Anhöhen über dem Fluss wurde Helmbund im 14. Jahrhundert aufgegeben. Die Ruine des Chors der ehemaligen Kirche aus dem 13. Jahrhundert erinnert noch an die Ansiedlung. Im unteren Jagsttal lag das Dorf Deitingen, es gehörte ab 1359 dem Erzbischof von Mainz. Am Ende des 14. Jahrhunderts werden nur noch zwei Hofstätten und ein Gartenstück genannt. Das auf dem Berg gelegene „Neu“denau entstand nach 1250, wohingegen Deitingen bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts ausgestorben war. Bedeutend aber die dortige Gangolfskirche, die als letztes Relikt des mittelalterlichen Dorfs erhalten blieb. Deren Turm stammt aus der Zeit um 1190, das Langhaus aus dem mittleren 14. Jahrhundert. Die Gangolfskirche ist bedeutend wegen ihrer Ausstattung mit Altären und Skulpturen aus dem späten



12. Jahrhundert St. Gangolf, Neudenau

15. Jahrhundert. Hinzu kommt noch die Pferdewallfahrt mit ihrer langen Tradition vom 14. bis zum frühen 19. Jahrhundert, die 1923 wiederbelebt wurde. Eine solche Wallfahrt gibt es in Baden-Württemberg sonst nur noch in Walldürn und im oberschwäbischen Limpach.

Eckdaten zu dieser Epoche:

1146 Heilbronn besitzt schon Münze, Markt und Hafen.

1200 leben in Deutschland knapp zehn Millionen Menschen.

Bis um 1220 entsteht Wimpfens Stauferpfalz mit Palas, Kapelle, Steinhaus und blauem Turm.

1247 entsteht in Straßburg die erste weltliche Bauhütte, eine feste Mannschaft von Steinmetzen und Maurern, die am selben Bau gemeinsam Arbeit fanden und dort auch während des Winters Unterkunft und Verpflegung erhielten.

Um 1250 baute man den Bergfried des Neckarsulmer Schlosses

1266 gelangt der Handelsreisende Marco Polo nach Peking.

1281 bekommt Heilbronn von Kaiser Rudolf I. das Stadtrecht.

1297 wird Heilbronns Hauptkirche erstmals urkundlich als Kilianskirche genannt.



12. Jahrhundert

Burg Weibertreu

Weinsberg

Zu militärischen Zwecken errichtet, war die Burg Weibertreu nacheinander in Besitz der Welfen, der Staufer und der Kurpfalz. Bereits im Krieg zwischen Württemberg und der Pfalz 1504 beschädigt, wurde sie im Bauernkrieg 1525 vollends zur Ruine. Justinus Kerner und der Frauenverein Weinsberg kümmerten sich von 1824 an um die Sanierung der Anlage und deren Finanzierung.

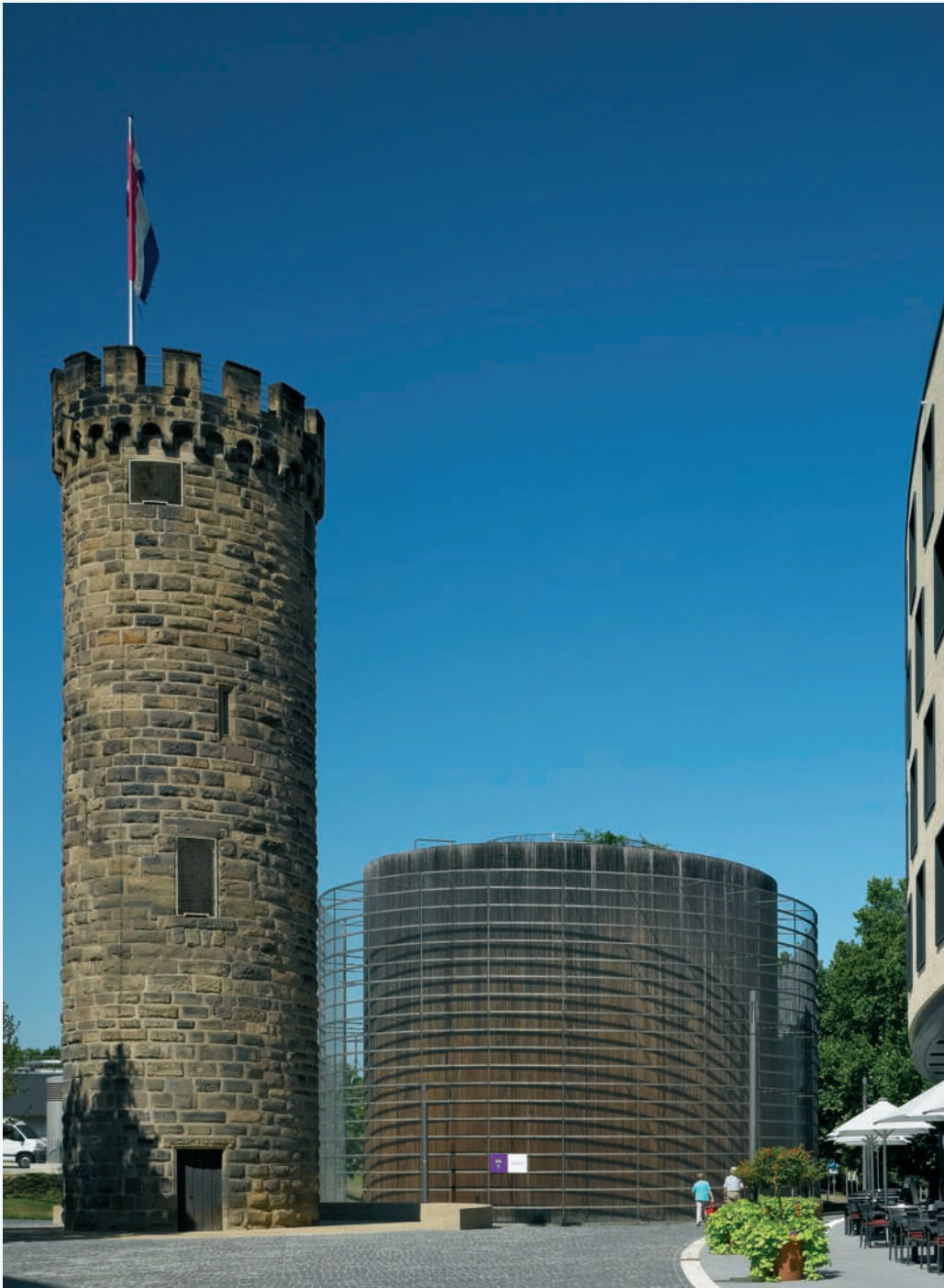


13. Jahrhundert

Helmbundkirche

Neuenstadt am Kocher, Cleversulzbacher Straße

Nur noch ein wuchtiger, knapp acht Meter hoher Mauerriegel erinnert an den 797 erstmals erwähnten Ort Helmbund. Das Dorf im Tal der Brettach gaben die Bewohner im 14. Jahrhundert auf und begründeten westlich davon Neuenstadt. An Helmbund erinnert nur noch der Chor der Kirche aus dem 13. Jahrhundert, deren Langhaus im Dreißigjährigen Krieg zerstört worden ist.



Spätes 13. Jahrhundert

Bollwerksturm
Heilbronn,
Untere Neckarstraße

Er markiert das nordwestliche Eck der alten Heilbronner Stadtbefestigung. Die Buckelquader im Untergeschoss stammen noch aus der Erbauungszeit, das obere Viertel mit Zinnenbekrönung ist eine Ergänzung von 1884.

Die Zeit der Renaissance

1505 bis 1648

Das 16. Jahrhundert gilt in Deutschland als die Epoche des Humanismus und der Reformation. Schon zuvor besannen sich die klügsten Köpfe in Italien zurück auf die Antike, ihre Forderung nach dem Authentischen wurde zum Ausgangspunkt für die Entstehung

philologisch-historischer Wissenschaften im modernen Sinn. Parallel dazu schulten sich Baumeister, ausgehend von Florenz, an den Werken der römischen Antike, lernten die griechischen Säulenordnungen kennen und führten Maß und Zahl in ihre Entwürfe ein.



1578 Deutschordensschloss, Heilbronn-Kirchhausen

Selbst der 1486 gewählte deutsche König Maximilian I. förderte die humanistische Bewegung als Mäzen. Zugleich aber erstarkte das Papsttum in Rom wieder. Es folgte ein Bauboom von Kirchen und Palästen. Großprojekte wie der Neubau des Petersdoms (Grundsteinlegung 1503) kosteten Unsummen. Finanziert wurden sie unter anderem durch Ablassbriefe, ein Freikauf von irdischen Sünden durch Bargeld! Der Theologe Martin Luther hielt diese Ablassbriefe für einen der Hauptkritikpunkte an der katholischen Kirche. Sie motivierten ihn letztlich zur Verfassung seiner 95 Thesen.

Als unmittelbare Folgen der Reformation von 1517 schafften Priester die Messe ab, verließen Mönche und Nonnen ihre Klöster, Äbte wandten sich öffentlich gegen den Zölibat. Radikale „Bilderstürmer“ drangen gar in Kirchen ein und zerstörten Heiligenstatuen, Reliquien und Bilder. Den von den Reformatoren aufgedeckten Missständen der katholischen Kirche standen Missverhältnisse in der Gesellschaft gegenüber: Es kam zu sozialen Unruhen, die in den Bauernaufständen von 1524/25 gipfelten. Vor diesem historischen Hintergrund müssen auch die Bauaufgaben jener Zeit betrachtet werden. Um sich vor Kanonen und Musketen zu schützen, wurden ältere Burganlagen zu frühneuzeitlichen Festungen ausgebaut. Bedingt durch die Kirchenspaltung gestalteten katholische, evangelische und reformierte Christen ihre Gotteshäuser neu. Wohlhabende Städte wie Augsburg, Nürnberg und Regensburg investierten ihr Geld in Neubauten. Dort lebten und arbeiteten damals schon Baumeister und Künstler, die auf Reisen mit der Baukunst Italiens in Kontakt gekommen waren und nun auch hier den neuen Stil der Renaissance mit Säulen, reich geschmückten Portalen und geschweiften Giebeln populär machten. Ihr Wissen verbreitete sich dann schriftlich durch gedruckte Lehrbücher oder mündlich über Schüler und Mitarbeiter in ganz Deutschland.

Als der Reformator Johann Lachmann 1524 in der Heilbronner Kilianskirche erstmals den neuen Glauben predigt, steht der mächtige 62 Meter hohe Westturm fünf Jahre vor seiner Vollendung. Begonnen hat ihn Meister Hans Schweiner (oder auch Hans von Weinsberg genannt) 1507: Über sieben mächtige Geschosse stellte er zusätzlich noch Helm und Aufsatz, gekrönt von der Figur des steinernen Landsknechts. Unzählige Wasserspeier und Fabelwesen ord-

nen sich dem unter. Schweiner übernahm für sein Werk natürlich keine direkten italienischen Vorbilder, sondern mischte solide Formen aus Romanik und Gotik mit pittoresken Eindrücken zu einem ganz eigenen, unverwechselbaren Stil. Der Kiliansturm ist ein Zeugnis des Bauwillens jener Zeit, zugleich aber auch ein Dokument bürgerlichen Stolzes und reichsstädtischer Großmannssucht. Herrschaftliche Anlagen entstanden aber auch außerhalb von Heilbronn's Mauern. In Möckmühl waren bereits 1470 Burg wie auch Stadt neu befestigt worden. 1504 fiel der Ort an Württemberg. 1519 wurde der Bergfried mit einem Fachwerkgeschoss aufgestockt. 1533 ließen die Herren von Neipperg ihre Festung Wildeck mit Treppen und Erkern im Stil der Zeit ergänzen. Auch die Reichsritter waren ein wichtiger politischer Faktor im Raum Heilbronn: Bereits seit dem 13. Jahrhundert bekannt ist die Familie der



1584 ehemaliges Gemmingensches Schloss, Widdern

Grecken, doch Wolf Conrad Greck I. erhielt erst 1559 die volle Souveränität über Kochendorf. Zu diesem Zeitpunkt residierte er bereits im wenige Jahre zuvor vollendeten Schloss Lehen. Herzog Christoph von Württemberg herrschte von 1550 bis 1568. Ihm verdanken wir den Umbau von Stuttgart's altem Schloss zur Residenz. Mit der Schlosskirche entstand dort der erste protestantische Kirchenbau Württembergs. In Neuenstadt am Kocher ließ er an

der Stelle einer uralten Gerichtslinde 1558 einen Park mit Säulen errichten, die den Baum umgaben und stützten.

Im württembergischen Brackenheim wurde 1559 auf Geheiß Herzog Christophs ein einfaches dreiflügeliges Stadtschloss erbaut. Baumeister war Martin Berwart, Bruder von Blasius Berwart, der Stuttgarts Schloss in den Formen der Renaissance umgebaut hatte. Der Deutsche Orden war am unteren Neckar und an der Tauber begütert. Zu seinen Besitzungen zählte auch der kleine Ort Stockheim im Zabergäu. Weil das dortige Ordensgebäude von 1522 im Bauernkrieg zerstört worden war, ließ der baufreudige Hochmeister Heinrich von Bobenhausen 1574 ein größeres, schlossartiges Wohnhaus mit Treppenturm und reich geschmückten Portalen errichten. Sein Baumeister, Thomas Knoll aus Weinsberg, ist auch verantwortlich für die Anlagen in Heilbronn-Kirchhausen und Stein am Kocher. Dort ließen sich die Herren von Gemmingen 1583 ein dreiflügeliges Wasserschloss mit zwei spiegelsymmetrisch angeordneten Giebeln und einer schlichten Schutzmauer errichten.

An ihrem Stammsitz besaßen die Herren von Gemmingen ursprünglich drei repräsentative Wohnhäuser. An Stelle einer ehemaligen Wasserburg steht das „Untere Schloss“ von 1592. Sein dreigeschossiger Aufriss mit Dreieckgiebel wird durch kräftige Fensterstürze wirkungsvoll inszeniert, das Portal mit Säulen, überbordendem Gesims und Wappentafel ist typisch für die späte Renaissance kurz vor 1600.

Bankgeschäfte und Handel machten die Augsburger Familie Fugger sehr reich. Anton Fugger erwarb 1551 die alte Burg oberhalb Untergruppenbachs. Er ließ die Stettenfels zum Renaissanceschloss ausbauen. Baumeister war Wendel Dietrich, der den bayerisch-schwäbischen Ausstattungsstil um 1600 geprägt hat. Nach Brand und Reparatur 1594 konnten die Fugger die Stettenfels in ihrer endgültigen unregelmäßig trapezförmigen Anlage mit eleganten Giebeln und zierlichen Treppentürmchen beziehen. Die bereits erwähnte Familie der Grecken baute sich in Kochendorf noch ein zweites Schloss. Ein unbekannter Baumeister baute in ortsbildprägender Lage eine L-förmige zweiflügelige Anlage hoch über dem Ort. Das im Jahr 1600 eingeweihte Greckenschloss ist durch eine Reihe von Mauern geschützt und erhebt sich wehrhaft in die Höhe. Das

rustizierte Hauptgebäude ist mit Pilastern und Pylonen verziert und sein Giebel schwingt in mehreren Wellen sanft ein.

Auch in Rapp nau war der lokale Adel Bauherr eines neuen Schlosses: Die Familie Gemmingen-Rodenstein ließ sich ein muster-gültiges siebenachsiges Wasserschloss über drei Geschosse errich-ten. Das 1603 fertiggestellte Anwesen ist durch Rundtürme geglie-dert und hat ein Portal mit heraldisch aufwändigem Zierwerk. Weitere Schlossbauten der Renaissance im Raum Heilbronn stehen in Brettach und Zaberfeld. In Brettach wohnte seit 1593 der prote-stantische böhmische Emigrant Heinrich Chanowsky. Er war Forstmeister Herzog Friedrichs I. Seinen Herrensitz ließ er sich 1610 bauen. Fenstergewände und Volutengiebel künden von der Schmuckfreude jener Zeit. In Zaberfeld steht das Schloss der Herren von Sternenfels aus dem Jahr 1619. Sein abwechselnd



1529 Deutschordensschloss, Neckarsulm

konvex und konkav geschwungener Giebel und die mächtigen geschosstrennenden Gesimse sind typisch für die späte Renaissance. Auch Nutzbauten jener Zeit haben sich erhalten: Eines der ältesten deutschen Weinberghäuschen steht auf der Südseite von Heilbronn's Wartberg. Gebaut hat man es 1513 als „Kriegswarte“, später diente es als Weinbergpavillon. Die alte Zehntkelter in Binswangen stammt von 1574. Mit einem Ausmaß von 30 mal 15 Metern gehört sie zu den größeren Objekten ihrer Art. Da der Ort seit 1484 dem Deutschen Orden gehörte, konnte hier der Ertrag vieler Weinberge verarbeitet werden. Baumeister der Anlage war sicher ein Zimmermann, denn die Dachkonstruktion nach dem Prinzip des doppelten Hängewerkes war damals noch kühn und neu. Das Cäcilienbrunnenhaus ist ein Dokument der Wasserversorgung Heilbronn's. Der Rothenburger Baumeister Hans Stefan baute Brunnenstube und Schutzhaus. Dort sammelte sich eine vom Schweinsberg her laufende Quelle, die über Rohre die Stadt mit Frischwasser versorgte.

In Brettach steht noch die renaissancezeitliche Mühle von 1601. Über Jahrhunderte versorgten von hier aus die Müller die Bevölkerung mit Mehl. Seit 1977 stand sie jedoch leer und sollte abgerissen werden. Bereits 2002 nannte Fekete das Denkmal mit seiner reichen Bauplastik „den aufwendigsten Mühlenbau des gesamten Landkreises.“ 2005 konnte die Mühle denkmalgerecht restauriert werden und steht heute den Bürgern als Museum und Versammlungsraum offen.

Auch die kommunalen Bauaufgaben jener Zeit hinterließen bedeutende Denkmale im Raum Heilbronn: In kurzer zeitlicher Abfolge entstanden die Rathäuser in Heilbronn (1582), Neudenau (1587), Lehrensteinsfeld (1591), Güglingen (1592), Kochendorf (1597), Oedheim (1600) sowie Flein (1604).

Zwei Sakralbauten müssen zum Ende dieser Epoche betrachtet werden: Die evangelische Kirche in Treschklingen von 1582 kommt in Grund- und Aufriss daher wie ein gewöhnliches gotisches Gotteshaus. Der auffallend spitze Turm und die Wappentafel machen jedoch stutzig: Es handelt sich hier um ein Beispiel der sogenannten Nachgotik. Hier werden ausgewählte gotische Elemente wie Rippengewölbe, Maßwerkfenster und Turmaufbauten programmatisch zum Einsatz gebracht. Begeisterter Anhänger

dieses Stils war Julius Echter von Mespelbrunn (1545-1617). Der Würzburger Fürstbischof, führender Vertreter der katholischen Gegenreformation in Süddeutschland, ließ in seinem Herrschaftsgebiet zwischen 1580 und 1617 knapp hundert Kirchen in jenen Stilformen verändern. Deshalb nennt man die süddeutsche Spielart der Nachgotik auch Echterstil. Bei einem anderen evangelischen Gotteshaus bekommt die Renaissance mehr Vorrang vor der Gotik. Bei der Schlosskapelle in Liebenstein von 1600 verlässt sich der Baumeister auf einen bewährten Aufriss, zieht aber bei der Fassade alle Register seines Könnens: Die spätgotischen Maßwerkfenster lässt er überwuchern von reich geschmückten Portalen und einem Giebel mit steinernem Rollwerk, Voluten, Brustbildern und Wappen. Wir haben hier eines der schönsten steingewordenen Bilder der reifen Renaissance vor uns.

Eckdaten zu dieser Epoche:

1500 leben in Deutschland circa 12 Millionen Menschen, in Europa sind es knapp 80 Millionen.

1517 schlägt Martin Luther seine Thesen an der Wittenberger Schlosskirche an.

1525 erschüttert der große Bauernkrieg Deutschland und fordert mehr als 70.000 Tote.

1529 belagern die türkischen Heere erstmals Wien und bringen das Deutsche Reich in eine prekäre Situation.

1555 schafft der Augsburger Religionsfrieden die grundlegenden Bedingungen für eine friedliche und dauerhafte Koexistenz von Luthertum und Katholizismus im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation.

1566 ist der Ottheinrichsbau des Heidelberger Schlosses fertig.

1618 Konfessionelle Gegensätze führen zum Ausbruch eines Kriegs, der sich in mehreren Etappen über dreißig Jahre hinzieht. Hintergrund ist aber auch die Vorherrschaft in Deutschland, um die sich Kaiser, Frankreich, Niederlande, Dänemark und Schweden streiten. 1648 kann dieser Krieg mit circa 5 Millionen Opfern beendet werden. In Teilen Süd- und Mitteldeutschlands geht die Bevölkerung um über 60 Prozent zurück.



Frühes 16. Jahrhundert

**Chor der katholischen
Nikolauskirche
Gundelsheim,
Schloßstraße**

Die ursprüngliche Kirche mit ihrem kantigen Turm geht auf die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts zurück, Chor und Sakristei stammen erst aus dem frühen 16. Jahrhundert. Der Deutsche Orden ließ das Gotteshaus im Innern durchgängig barockisieren. 1923 bekam die Nikolauskirche Erweiterungen im Westen und Norden.



1519

Stadtansicht mit Bergfried der Burg

Möckmühl

Die mittelalterliche Stadtbefestigung krönt die Burg mit dem 28 Meter hohen Bergfried. Sein Fachwerkaufsatz stammt von 1519. Just in diesem Jahr saß hier ein württembergischer Amtmann, der durch seine Parteinahme für die Bauern und seine Kriegszüge bekannt werden sollte: der Freiherr Götz von Berlichingen.



1520

Evangelische Stadtkirche

Schwaigern, Kirchstraße

Schwaigern ist überregional bekannt durch den Barbaraaltar, ein Frühwerk des Malers Jörg Ratgeb. Die Kirche geht auf einen romanischen Bau mit Chorturm zurück. Das neue Langhaus mit seinem Netzgewölbe entwarf und baute Bernhard Sporer, ein Mitarbeiter des bekannten württembergischen Baumeisters Aberlin Jörg, zwischen 1515 und 1520.



1529

Kilianskirche

Heilbronn, Kaiserstraße

Genannt wird Heilbronns Hauptkirche schon um 1250. Von der ursprünglichen Säulenbasilika von 1278 haben sich die Chortürme erhalten. 1480 kam der dreijochige Hallenchor hinzu. Gekrönt hat das Gotteshaus dann der Weinsberger Hans Schweyner. Er erdachte und baute zwischen 1507 und 1529 den mächtigen Westturm, der stilistisch am Übergang von Spätgotik zu Renaissance steht.



1732

**Evangelische
Kirche St. Kilian
Wüstenrot, Hauptstraße**

Wüstenrots Kilianskirche ist ein typisches Beispiel des ländlichen Barock in der Region. An Stelle einer alten Chorturmkirche erhebt sich das Langhaus mit rund geschlossenen Fenstern sowie Portal und Oculi auf der Westseite. Das achteckige Turmobergeschoss ist in Fachwerk gehalten.



1733

**Evangelische Kirche
Hardthausen-
Kochersteinsfeld,
Friedhofstraße**

Kochersteinsfelds Kirche hat noch Turmuntergeschosse aus der Romanik, Langhaus und Turmobergeschosse stammen erst von 1733. Die auffällige zweigeschossige Empore, Taufstein und Kanzel bestimmen das barocke Gesicht im Kircheninneren. Der moderne Anbau auf der Nordseite verunklärt das barocke Bild deutlich.



1734

Katholische Pfarrkirche St. Kilian

Das oberhalb der unteren Jagst gelegene Duttenberg gehörte seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert dem Deutschen Orden. Die frühere Duttenberger Kirche wurde 1302 erstmals erwähnt. Nach einem Brand 1730 errichteten hier die Baumeister Ignaz Jochum (1684 – 1745) 1734 die barocke Kirche St. Kilian. Das Gotteshaus überzeugt mit seiner reichen bildhauerischen Arbeit im Innern, unter anderem von Johann Anton Esterbauer und Kilian Hollbusch.

Bad Friedrichshall-Duttenberg, Kirchgasse



1739

**Kapelle St. Wolfgang
Erlenbach-Binswangen,
Heilbronner Straße**

Zu Ehren des heiligen Wolfgang ließ der Deutsche Orden im Tal der Sulm 1739 eine Kapelle erbauen. Das einfache dreijochige Langhaus wird durch segmentbogige Fenster beleuchtet. Die Westfassade ist bestimmt von Portal, Figurennische, Oculi und einem Dachreiter. Baumeister war Georg Philipp Wenger aus Mergentheim.



Mittleres 18. Jahrhundert

Haus zum „Gülden Löwen“

Gundelsheim, Schloßstraße

Das Schild- und Bannwirtshaus entstand im 16. Jahrhundert als zweigeschossiges massives Haus mit Krüppelwalmdach. Im 18. Jahrhundert veränderte man seine Fassade und brachte das Wappen des Komturs Johann Christoph von Buseck (1687 – 1759) an. Der „Güldene Löwe“ war privilegiert, das bedeutete, dass der herrschaftliche Gundelsheimer Wein zwischen Ostern und dem 29. September nur hier ausgeschenkt werden durfte und sonst nirgends.



1751

Katholische Kirche St. Albanus

Offenau, Pfalzstraße

Auf Geheiß des Komturs Johann Christoph von Buseck schuf Baumeister Franz Häfele die Offenauer St. Albanuskirche: Ein vierjochiges Langhaus kombinierte er mit einem halbrunden Chor und einem schlanken Turm mit achteckigen Obergeschossen. Zur bedeutenden Ausstattung gehört der Hochaltar des Bildhauers Kilian Hollbusch mit dem Wappen des Bauherrn.



1752

Nepomukgruppe

Gundelsheim, Roemheldstraße

Der böhmische Bischof Johannes von Nepomuk wurde 1721 zuerst seliggesprochen und dann 1729 heiliggesprochen. Er gilt als Brückenhiliger: Nepomukfiguren finden sich im böhmischen, österreichischen und süddeutschen Barock häufig auf Brückengeländern. Hier in Gundelsheim steht er inmitten einer schützenden Mauer, begleitet von den Heiligen Franziskus Seraphicus und Antonius von Padua.



1759

Katholische Kirche St. Martin

Erlenbach, Kirchgasse

Johann Michael Keller schuf in Erlenbach einen spätbarocken Neubau mit einem fünfjochigen Langhaus, sowie einem dreigeschossigen Turm auf der Südseite. Konzeption und Formensprache sind - abgesehen von den mutig geschwungenen Gewänden der Fenster - konventionell und verraten ihre Herkunft aus dem süddeutschen Kirchenbau des ersten Jahrhundertdrittels.



1760

Oberes Schloss

Schwaigern-Massenbach, Massenbachhausener Straße

Der kleine Ort besaß ursprünglich drei Schlösser. Allein erhalten hat sich das obere Schloss der Herren von Massenbach. Die mächtige hochbarocke Anlage auf einem hohen Untergeschoss ist gekennzeichnet von Ecklisenen, behauenen Fenstergewänden, einem Risalit über dem Eingang sowie einem prächtigen Mansardwalmdach.



1760

Pfarrhaus und katholische Remigiuskirche

Neckarsulm-Dahnfeld, Eberstädter Straße

Für die Deutschordensgemeinde Dahnfeld baute Franz Häffele die Wallfahrtskirche St. Remigius als klassische barocke Anlage. Zwölf Jahre nach Einweihung fügte er 1760 noch ein Pfarrhaus in der Architektursprache jener Zeit hinzu. Dieses baute der Architekt Hans-Peter Weinreich 2017 um und erweiterte es mit einem neuen Gemeindehaus.

Klassizismus und Historismus

1804 bis 1906

Die Französische Revolution 1789 und Napoleons Kriegszüge um und nach 1800 veränderten das politische Gesicht Mitteleuropas entscheidend. Die neuen Herrscher Deutschlands beschnitten vor allem Bistümer, Abteien, Reichsstädte, aber auch den Deutschen Orden in ihrer territorialen Macht. Der Reichsdeputationshauptschluss von 1803 ließ 110 Territorien von der Landkarte verschwinden.

Rund drei Millionen Menschen bekamen einen neuen Landesherrn. Aus einer Vielzahl kleiner Gebiete entstand eine überschaubare Anzahl von mittelgroßen Ländern. Zu ihnen gehörten Bayern, Baden und Württemberg: Der neue Großherzog von Baden beispielsweise herrschte nun über viermal so viele Untertanen wie zuvor.

Weil die großen Metropolen jener Zeit wie Paris und Berlin den Architekturformen der Antike huldigten, wollten die Herrscher der siegreichen süddeutschen Staaten nicht dahinter zurückstehen. In Karlsruhe ließen die Großherzöge Karl Friedrich von Baden und seine Nachfolger Karl und Ludwig die Stadt ausbauen. Leitfigur unter den Architekten jener Zeit war Friedrich Weinbrenner, der bereits in jungen Jahren Rom, Wien, Dresden, Berlin und Genf kennen gelernt und sich mit der Baukunst der Antike vertraut gemacht hatte. Als Baudirektor der badischen Hauptstadt schuf er nicht nur ortsbildprägende Kirchen und Profanbauten, sondern gründete eine Bauschule, aus der eine Reihe junger und später bedeutender Architekten hervorgehen sollte.

Nikolaus von Thouret galt im Stuttgart König Wilhelms I. als führender Architekt des klassizistischen Bauens. Stadtplaner war aber Oberbaurat Gottlieb Christian Eberhard von Etzel. Ihm verdanken wir den Ausbau der Weinsteige und den Bau der Wilhelmsbrücke in Cannstatt. Für Heilbronn errichtete er 1811 zwei Villen: In der Nähe des Neckar steht die Villa Mertz, ein klarer zweigeschossiger Kubus mit halbrunder Loggia und Säulenportikus. Für die Familie von Rauch entstand eine fünfachsige, symmetrisch gegliederte Villa, ebenfalls inmitten eines Parks.

Der Kirchenbau jener Jahre im Raum Heilbronn zeigt Gotteshäuser mit klaren Linien und nüchterner Formensprache: 1820 entstand Nordheims evangelische Kirche, von 1824 stammt Berwangens evangelische Kirche und 1828 gestaltete die Gemeinde in Ittlingen ihre Kirche neu.

Der Weinbrennerschüler Karl August Schwartz sollte während der Zwanziger Jahre das Bauen in der Region prägen: Als badischer Baurat war er für große Teile des Kraichgaus zuständig. Er baute unter anderem die Kreuzkirche in Unteröwisheim, Schloss Schomburg bei Gemmingen und Adelshofens evangelische Kirche. In Eppingen beauftragte man ihn mit dem Neubau des Rathauses. Der vornehm-elegante Bau konnte 1825 eingeweiht werden. Mit seinem Mittelrisalit, den flachen Pilastern und dem geradlinigen Uhrengiebel ist er ein gutes Beispiel für den Kommunalbau der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Baden. Er braucht sich vor seinen gebauten Vorbildern in Karlsruhe nicht zu verstecken. Ein anderer Weinbrennerschüler wandte sich von den Lehren seines Meisters ab. Heinrich Hübsch, 1795 geboren und damit deutlich jünger als Schwartz, warf 1828 seinen Kollegen in seiner programmatischen Schrift „In welchem Style sollen wir bauen“ zu starke Abhängigkeit von den antiken Vorbildern vor. Er empfahl als Heilmittel eine von antiken Reminiszenzen gereinigte Romanik ohne Zierrat. Aus einer akademischen Diskussion entstand bald der sogenannte „Rundbogenstil“. Von Karlsruhe ausgehend wanderte der neue Stil ins badische Hinterland und verbreitete sich alsbald auch im nördlichen Württemberg. 1839 entstand Wimpfens neues Rathaus mit seinen gefälligen Variationen von Rundfenstern, 1841 baute Ludwig Gottlieb Abel Fleins neue Kirche St. Veit, Elsenz` evangelische Pfarrkirche datiert von 1843. Abel erstellte gemeinsam mit seinem Stuttgarter Kollegen Gottlob Georg Barth 1844 Kirchhausens neues Gotteshaus St. Alban. Späte Beispiele sind Siegelbachs katholische Kirche von 1858 sowie Albert Barths evangelische Kirche in Neuhütten von 1862.



1853 ehemaliges Wirtshaus, Heilbronn-Biberach

Mit der zunehmenden Industrialisierung und der Ausweitung des Verkehrsnetzes im 19. Jahrhundert stellten sich den Architekten auch neue Bauaufgaben wie beispielsweise Fabriken- oder Eisenbahnbau. Sowohl die badischen wie auch die württembergischen Bahnbehörden bevorzugten den Rundbogenstil: Karl von Etzel, der auch für die Eisenbahnlinie von Stuttgart nach Heilbronn verantwortlich zeichnete, baute 1848 Heilbronn's Sackbahnhof. Von der ursprünglichen Anlage erhalten hat sich nur das Empfangsgebäude mit seinem klar gegliederten Aufriss. Bald fuhr die Eisenbahn auch weiter nach Norden: Neckarsulms Empfangsgebäude ist ein zweieinhalbgeschossiger, an beiden Seiten vorspringender Sandsteinbau von 1866. Wimpfen, an der Strecke von Jagstfeld nach Heidelberg gelegen, erhielt 1868 seinen ersten Bahnhof.

Wegen der staufischen Tradition der ehemaligen Reichsstadt wählten die Baubehörden den Übergangsstil von Romanik zu Gotik und schufen damit einen „neostaufischen“ Nutzbau von hoher Originalität. Die Kraichgaubahn zwischen Karlsruhe und Heilbronn war ab 1880 befahrbar. Eppingen war einer der bedeutendsten Städte an dieser Strecke. Der Architekt Ludwig Diemer – von ihm stammen auch Eppingens evangelische Kirche von 1878 und

Sulzfelds evangelische Kirche von 1886 – baute hier ein sehr breit gelagertes Empfangsgebäude. Hier trifft der bewährte Rundbogenstil auf Motive der Neorenaissance.

Einfacher Aufriss und klassische Ruhe prägen auch manches Profangebäude im Raum Heilbronn: Eberstadts Rathaus (1846) ist hier ebenso zu nennen wie das Seyboldsches Haus in Nordheim (1854), Brettachs altes Schulhaus (1872) sowie Widderns Rathaus (1873). In ihrem Erscheinungsbild sorgfältig, aber schlicht und damit auf dem Formenkanon des frühen 19. Jahrhunderts fußend, sind die Schulhäuser in Eberstadt (1880) und Gochsen (1889).

Genauso unscharf wie der Übergang vom Barock zum Klassizismus verläuft die Linie vom Klassizismus zum Historismus. Diese neue Strömung bedeutete den Rückblick auf die gebaute Vergangenheit und das Zitieren von Motiven. Historismus schreckt auch vor Stilpluralismus nicht zurück, mehrere Stile zur selben Zeit oder gar Motive mehrerer Stile am selben Bau!

Ein politischer Hintergrund hierfür war die Neugliederung sowohl der evangelischen Kirchen Badens und Württembergs als auch die neuen katholischen Bistümer: In Württemberg bildete sich zwischen 1821 und 1829 das neue Bistum Rottenburg, zuständig für die Gläubigen zwischen Bodensee und Jagst. Für Baden gründete man 1821 das Erzbistum Freiburg, verantwortlich für die katholischen Bürgerinnen und Bürger zwischen Bodensee und Main. Architekten und Kirchenpolitiker suchten um 1840 nach einem Stil, der eines Kirchenneubaus würdig ist. Viele fanden ihn in der mittelalterlichen Vergangenheit Deutschlands. Der Stuttgarter Bautheoretiker Carl Alexander von Heideloff formulierte das 1842 so: „Der gotische Stil ist unser einheimisches Kind, in ihm hat die gesamte Baukunst den Culminationspunkt erreicht; er ist der Triumph des deutschen Genies, eins mit dem Nationalcharakter, aus einem Guß mit ihm ...“



1854

Rathaus – Seyboldsches Haus

Nordheim, Hauptstraße

Der 1808 geborene Louis de Millas war zwischen 1838 und 1857 Heilbronns Stadtbaumeister und baute in dieser Zeit auch mehrere Häuser im Kreis. In Nordheim errichtete er die Villa für Generalkonsul von Seybold. Das dezent-elegante zweigeschossige Haus mit seinen hohen Fensterbahnen dient heute als Rathaus.



1857

Evangelische Kirche

Möckmühl-Züttlingen, Neuenstadter Straße

Die Gemeinde Züttlingen beauftragte 1856 den Baumeister Louis de Millas mit einem Kirchenneubau. Der schuf ein fünfjochiges Schiff mit eingezogenem Chor und Turm über der westlichen Eingangsseite. Er wählte als durchgehendes Motiv den Rundbogen, der Schmal- und Längsseiten sowie die Turmobergeschosse kennzeichnet. Das Gotteshaus konnte 1857 schon nach einjähriger Bauzeit eingeweiht werden.



1860

Kapelle

Möckmühl-Bittelbronn, Mosbacher Straße

Bittelbronns Friedhof datiert bereits aufs mittlere 16. Jahrhundert. Hier stand einst eine dem Heiligen Matthias geweihte Kapelle. Sie wurde 1860 im Stil jener Zeit mit einfachen rundbogigen Fenstern und Dachreiter umgestaltet. Das mächtige steinerne Friedhofstor ist in expressionistischer Formensprache als Kriegerdenkmal gestaltet.



1862

Evangelische Kirche

Wüstenrot-Neuhütten, Frankenstraße

Nachdem die Betsäle in den wachsenden Gemeinden Finsterrot und Neuhütten zu klein geworden waren, entwarf der Stuttgarter Baumeister Albert Barth 1862 ein neues Gotteshaus: ein wohlproportionierter längsrechteckiger Bau aus Sandsteinquadern, durch farbige Fensterstürze und Blendbogen geschmückt. Das Motiv des Rundbogens setzt sich auch im Innern fort.



1862

Mörikemuseum

Neuenstadt-Cleversulzbach, Turmhahnstraße

Direkt hinter der St.-Jost-Kirche steht das ehemalige Schulhaus. Der schlanke, zweigeschossige Putzbau nimmt heute das Mörike-Museum in seinen Räumen auf. Der bedeutende württembergische Dichter Eduard Mörike wirkte zwischen 1834 und 1843 in Cleversulzbach als Pfarrer.



1868

Bahnhof Empfangsgebäude

Bad Wimpfen, Carl-Ulrich-Straße

Da im alten Wimpfen die Architektur der Stauferzeit das Stadtbild prägte, lag es beim Eisenbahnbau nahe, diesem Stil seine Reverenz zu erweisen. Das langgestreckte Empfangsgebäude von 1868 hat frühgotisch anmutende Fenster, hohe Treppengiebel und einen Erker, der an einen Kirchenchor erinnert. Dieser „neostaufische“ Bahnhof ist in Deutschland von hoher Seltenheit.



1887

**Katholische
Wallfahrtskirche
unserer lieben Frau
Talheim,
Untergruppenbacher Straße**

Regierungsbaumeister Josef von Morlok baute am Rande der Gemeinde Talheim an Stelle einer Kapelle von 1731 einen Neubau. Die sechsjochige Kirche mit dem überhöhten Chor zeichnet sich aus durch Strebepfeiler und schlanke Fenster. Pittoresk auch der Turm mit seinen Drillingsfenstern und dem spitzen Helm: Eine Reminiszenz an Wimpfens blauen Turm mit seiner neogotischen Haube von 1848.



1887

Evangelische Pfarrkirche

Bad Rappenau, Kirchplatz

Der großherzoglich badische Oberbaurat Hermann Behagel folgte mit seinem Rappenauer Gotteshaus dem Kanon der Hochgotik: Langhaus und ein leicht vorragendes Querhaus werden durch Strebepfeiler und Fialen gegliedert, der Chor öffnet sich in einem großen Maßwerkfenster. Der Westturm erhebt sich in ein schlankes Obergeschoss und endet in niedrigem Uhrengeschoss und spitzer Haube.

Vormoderne und „Neues Bauen“

1900 bis 1931

Am Anfang des 20. Jahrhunderts steht in Württemberg das Werk eines fleißigen Baumeisters, des 1846 geborenen Heinrich Dolmetsch. Seine Tätigkeit umfasste vor allem die Renovierung protestantischer Kirchen und deren Umbau. Bei Dolmetsch vollzog sich „ein sanft gleitender Übergang vom klassizistisch grundierten Historismus ... zu einem von Handwerk und heimischen Materialien geprägten, zurückhaltend regionalen Jugendstil“, so der Historiker Karlheinz Fuchs 2004. Dolmetsch` Hauptwerk ist sicher Stuttgarts Markuskirche von 1908 mit ihrem wuchtigen Umriss und den expressiven Details. Auch im Raum Heilbronn war Dolmetsch tätig: Böckingens evangelische Stadtkirche gestaltete er 1901. Das vorgefundene kleine Kirchlein der Renaissance riss er nicht ab, sondern integrierte es in seinen Neubau. Dem vorhandenen Treppenturm stellte er zwei mächtige Giebel zur Seite und krönte das Gotteshaus zusätzlich mit einem spitzen Chorturm. Die gewollte Asymmetrie in Grund- und Aufriss sollte eines der Kennzeichen der Vormoderne werden. Im Inneren besticht die geschickte Raumaufteilung mit der umlaufenden hölzernen Empore. Die trapezförmige, bemalte Decke ist ein weiteres typisches stilistisches Elemente jener Zeit. In Roigheim baute er 1902 die evangelische Pfarrkirche aus Dopfersteinen, das sind Ziegel unter Beimischung von granulierter Schlacke. Dieses Baumaterial galt als kostengünstig und stammte aus der Region, kam es doch aus dem schwäbischen Wasseralfingen. Das Kircheninnere zeichnete Dolmetsch durch eine umlaufende hölzerne Empore. Die farbige Fassung des Holzwerks, ebenso wie das mächtige Holzdach führten heimische Maler und Zimmerleute aus. Die Verwendung regionaler Baustoffe und der Einsatz von Handwerkern sind weitere Kennzeichen der Vormoderne.

Bei seinem Neubau, der evangelischen Kirche in Untergruppenbach, huldigt Dolmetsch 1903 mit Portal, Kanzel und leuchtenden Farben dem eben modischen Jugendstil. Ihm gelang damit ein zeitgemäßer Kirchenbau, die ländliche Variante seiner zwei Jahre zuvor fertiggestellten Böckinger Stadtkirche.

Was waren nun die Gründe, sich vom historistischen Baustil der Vergangenheit abzuwenden? Besorgte und nachdenkliche Bildungsbürger fürchteten die Folgen der Industrialisierung wie Lärm, Dreck, Eisenbahnen und Fabrikbauten. Sie sahen in der Massenware anstelle von handwerklichen Einzelanfertigungen eine Verflachung. Schließlich forderten sie erstmals einen Natur- und Heimatschutz. Wegen der Qualität des handwerklichen Produkts besorgt, gründeten der Heilbronner Fabrikant Peter Bruckmann und die Münchner Architekten Theodor Fischer und Richard Riemerschmid 1907 den Deutschen Werkbund. Er verschrieb sich bedingungslos der Pflege von Handwerk und guter Form. Interessant ist dabei, dass mit Paul Schmohl und Emil Beutinger von Anfang an Männer beim Werkbund aktiv waren, die als Architekten im Raum Heilbronn arbeiteten. Zwei Jahre danach, im März 1909, entstand der Württembergische Bund für Heimatschutz. Unter den Mitgliedern in Stuttgart und Heilbronn finden sich erneut Peter Bruckmann und Paul Schmohl. Werkbundbewegung und Heimatschutzgedanke waren in ihrer frühen Phase keine unversöhnlichen Gegner, sondern machten sich für mehrere Ziele stark. Bauten der Vormoderne müssen also immer die Kriterien Materialgerechtigkeit, handwerksmäßiges Bauen und formale Schlichtheit bei hoher Originalität im Detail zugrunde gelegt werden. Der Jugendstil, im engeren Sinn eine damals moderne Ausstattungsform, fügte sich in die Architektur der Vormoderne ein. Paul Schmohl schuf mit seinem Partner Paul Staehelin 1901 ein zweigeschossiges Landhaus für den Heilbronner Arzt Alfred Schliz. Mit seinen organisch aufgelösten Baudetails und der Ausstattung ist es ein gutes Beispiel des Jugendstils. Weitere Bauten, die nach den Kriterien Respekt vor heimischem Handwerk, natürliche Materialwahl und klare Kubatur gebaut worden sind, finden sich einige im Raum Heilbronn: In Obergimpeln steht die katholische Kirche St. Cyriakus von 1904. Kirchenbaumeister Ludwig Maier gestaltete das Gotteshaus als Saalbau auf dem Grundriss eines griechischen Kreuzes. Die Jugendstil motive an Treppenhausturm, Portal und im

Innern ordnen sich der phantasievollen Gestaltung des Äußeren unter. In Massenbachhausens katholischer Kirche St. Kilian von 1905 herrscht eine nüchterne Handschrift: Dem Baumeister Ulrich Pohlhammer gelingt mit dem Material Dopferstein und dem Formenwechsel von spitzbogigen und runden Fenstern zwar eine norddeutsche Anmutung, jedoch kommt das Kircheninnere mit seiner Ausstattung ganz süddeutsch daher. Schluchtern altes Rathaus von 1902 überzeugt formal mit asymmetrisch gesetzten Fenstern, kräftigen Giebeln in Fachwerkbauweise,

Schleppgauben und Krüppelwalmdach. Ergebnis ist ein wohlproportioniertes Haus, das alte Formensprache versachlicht ausführt. Das mit seinen Steinbrüchen wohlhabend gewordene Mühlbach baute 1903 ein neues Rathaus. Massive Gesimse, Giebel und Fenstergruppen weisen auf heimische Handwerkskunst und den lokalen Sandstein hin. Die asymmetrische Anordnung der einzelnen Baukörper zueinander und die lebhaftige Dachlandschaft sind gute Beispiele für das Denken der Vormoderne.



1909 Geschäftshaus, Heilbronn

Weitere Beispiele dieser kurzen Stilphase zwischen 1900 und dem Beginn des Ersten Weltkriegs finden sich in Heilbronn und Ilsfeld: Die Villa Pielenz des Frankfurter Architekten Hugo Eberhardt stammt aus dem Jahr 1905. Im selben Jahr baute Emil Beutinger Württembergs erstes Krematorium. Formal setzt sich diese Sepulkralarchitektur mit ihrer sparsamen Bauplastik klar ab von den benachbarten historistischen Aussegnungshallen. Auch Karl Tscherning, der als Ortsarchitekt Böckingen zwischen 1905 und 1930 nachhaltig prägte, schuf 1905 auf dem örtlichen Friedhof eine Kapelle, die mit Rundbogen und Kapitellen schlicht und dennoch würdig ausgestattet ist.

Nach einem Stadtbrand 1904 musste Ilsfeld neu aufgebaut werden. Die Gewinner eines Architektenwettbewerbs waren die Stuttgarter Schmohl und Staehelin. Sie bauten 1906 das neue Rathaus als klassischen Steinbau mit Krüppelwalmdach und Glockenturm sowie die evangelische Bartholomäuskirche. Elegant gerundet sind hier Portal und Fenstergewände. Sie kennzeichnen den reifen Jugendstil, auch er eine Spielart der Vormoderne.

Noch aus der Zeit kurz vor dem Ersten Weltkrieg stammen drei Gotteshäuser in Großgartach, Massenbach und Maienfels: Der knapp dreißigjährige Martin Elsäber baute 1912 anstelle eines Vorgängerbaus die feingegliederte evangelische Kirche in Massenbach mit ihrem verspielten Turm und gruppierte 1913 in Großgartach um den Chorturm ein lebhaft bewegtes Langhaus. Im Innern prägen die geschwungenen Formen von Emporen und Dachstuhl das Bild. Hier wie auch in Massenbach zitiert Elsäber seinen Lehrer Theodor Fischer, den bedeutendsten süddeutschen Architekten am Beginn des 20. Jahrhunderts. In Maienfels dagegen unterzogen sich die Stuttgarter Architekten Richard Böklen und Carl Feil der Aufgabe, einer Burg aus dem 14. Jahrhundert eine zeitgemäße Kirche zuzuordnen. Sie statteten das Gotteshaus 1914 mit neuer Sakristei und Türmchen aus und schmückten das Innere mit Jugendstilformen. Die Gedanken des Deutschen Werkbunds weiterzudenken war die Devise nach dem Ersten Weltkrieg.

Historischer Hintergrund: Deutschland bekam 1919 eine demokratische Verfassung, gleichzeitig bestimmten wirtschaftliche Zwänge und Wohnungsnot das Bild. Es galt also bezahlbaren Wohnraum für eine große Zahl Menschen zu schaffen. Männer wie Walter Gropius und Ludwig Mies van der Rohe propagierten während der Weimarer Republik das „Neue Bauen“ in Architektur und Städtebau. Vorreiter waren natürlich das Bauhaus und dessen Manifest von 1919, in dem die Einheit von Funktionalität und Materialbeschaffenheit die Gestaltung des Objekts bestimmen. Ziel des „Neuen Bauens“ war es, durch schnörkellose und zweckmäßige Entwürfe, durch Typisierung und den Einsatz neuer Werkstoffe wie Beton Häuser zu schaffen, die viel Sonne, Luft und Licht ins Innere des Hauses ließen. Bekanntestes Beispiel für „Neues Bauen“ im deutschen Südwesten ist Stuttgarts Weißenhof-Siedlung.

Eine wichtige Bauaufgabe der Zwanziger Jahre war auch der lang geplante Ausbau des Neckars zur Großschiffahrtsstraße. Der Ingenieur Otto Konz und der Architekt Paul Bonatz prägten das Gesicht der neuen Wasserstraße. Durchweg aus Beton gefertigt, wurden die Kraftwerke, Schleusenammern und Wehre aber regionaltypisch mit Muschelkalk, Sandstein oder Ziegelmauerwerk verkleidet. Bonatz schuf hier funktionale Bauwerke im Sinn des „Neuen Bauens“, die dennoch äußerlich ihre Heimat zwischen Rheintal, Odenwald und Kraichgau nicht verleugnen. In Neckarsulm spricht die Hochflutbrücke von 1926 die Sprache jener Zeit, in Horkheim die Schleusenanlage und das zugehörige obere Wehr von 1929.

Für den Sakralbau jene Zeit ist die Heilbronner Augustinuskirche von 1925 ein gutes Beispiel. Hans Herkommer, ein in ganz Deutschland anerkannter Kirchenbaumeister, baute sie in einer expressionistischen Spielart der Moderne. Bekanntestes Bauwerk dieses Stils in Deutschland ist Fritz Högers Hamburger Chilehaus von 1924, mittlerweile zum UNESCO-Welterbe geadelt. Karl Tscherning gestaltete 1929 selbst einen Technikbau in expressionistischen Formen, den Böckinger Wasserturm. Schließlich der Wohn- und Geschäftsbau: Friedrich Buchwald schuf 1929 in Neckarsulm mit der katholischen Fachschule für Sozialpädagogik einen Bau mit klaren Kanten und wuchtigen Pfeilern.

Der wirkt ungleich moderner als ein Wohnhaus desselben Architekten aus demselben Jahr: Hier geben sich Motive der Vormoderne und des „Neuen Bauens“ ein formschönes und unkompliziertes Stelldichein.

In Heilbronn-Böckingen entstand 1929 ein Gartenwohnhaus für einfachere Ansprüche. Die Mergentheimer Baugesellschaft „Schema“ hatte sich auf Holzarchitektur aus Fertigbauteilen spezialisiert und schuf so preisgünstigen Wohnraum. Das „Neue Bauen“ wollte auch möglichst viele Häuser errichten, die den Mietern ein Quantum an Luft und Licht boten. So entstand das Laubenganghaus als typische Bauform der Zeit. Ausgeführt vor allem in Siedlungen in Berlin sowie in Karlsruhe-Dammerstock, Hamburg-Dulsberg und Dessau-Törten. Inspiriert von einem der Hamburger Großwohnhäuser entwarf der Architekt Ludwig Knortz 1930 auch in Heilbronn eine Reihe von Laubenganghäusern. Nur eines davon konnte er 1931 umsetzen. Knortz baute hier einen breitgelagerten Flachdachbau aus Beton und Sichtbackstein und akzentuierte diesen durch Fenstergruppen und horizontalen Bändern. Er schuf damit eine „Wohnburg“ modernen Zuschnitts für 40 Familien.

Mit dem Beginn des III. Reichs ging die Zeit des experimentellen Wohnbaus zu Ende, das „Neue Bauen“ wurde als „undeutsch“ verboten und der Heimatstil als „Heimatschutzstil“ pervertiert. Während die regimekonformen Architekten in den Metropolen wie Berlin, Nürnberg, München und Linz eine Großzahl von Monumentalgebäuden erstellten, die nur einen pathetischen Funktionalismus ausstrahlten, blieben viele Bauvorhaben in den Provinzen des Deutschen Reichs aus Kostengründen auf dem Papier.



1912 Haus der Vereine, Gundelsheim

Eckdaten zu diesen Epochen:

1900 leben in Deutschland ca. 56 Millionen Menschen, in Heilbronn knapp 40.000 Einwohner.

1907 eröffnet das Union-Theater als erstes Heilbronner Kino seine Pforten.

1913 wird das neue Stadttheater eröffnet.

1914 bis 1918 fordert der Erste Weltkrieg Millionen von Opfern, darunter über 2.000 Heilbronner Bürger.

1919 wird Anna Ziegler als erste Frau in den Heilbronner Gemeinderat gewählt.

1920 bis 1935 wird der Neckar zwischen Mannheim und Heilbronn zur Großschiffahrtsstraße ausgebaut.

Im März 1933 übernehmen die Nationalsozialisten die Macht im Heilbronner Gemeinderat und okkupieren hier wie in ganz Deutschland alle wichtigen Positionen im öffentlichen Leben und der Wirtschaft.



1901

Evangelische Pfarrkirche

Heilbronn-Böckingen, Kirchsteige

Einen Bau der Renaissance von 1601 überformte der Architekt Heinrich Dolmetsch mit seinem Neubau. Konservativ noch der Chorturm mit spitzem Dach, modern die Fassaden und die Raumaufteilung. Die hölzerne Empore sowie die trapezförmige bemalte Decke im Innenraum sind stilistische Elemente jener Zeit und kennzeichnen die Vormoderne.



1902

Neues Schloss

Möckmühls Burg umfasste 1900 nur noch Ringmauern, Vorburg und Bergfried. Architekten jener Zeit bemühten sich um die Erneuerung von Denkmalen des Mittelalters. So entstand hier ein zweigeschossiger verputzter Massivbau, der an seiner Nordwestecke einen mittelalterlichen Turm integriert. In Details noch dem Historismus verhaftet, weist die ruhige Kubatur des Baues schon auf die Vormoderne. Bauherr war Gustav von Alvensleben, Baumeister der Architekt Gustav Lell.

Möckmühl, Schlossberg



1905

Aussegnungshalle

Heilbronn-Böckingen, Heidelberger Straße

Karl Tscherning, der als Ortsarchitekt Böckingen zwischen 1905 und 1930 nachhaltig prägte, schuf hier ein klassisches Beispiel der Friedhofsarchitektur nach 1900: Die zentrale Kapelle akzentuierte er mit Backstein- und Putzflächen, Rundbogen und Kapitellen und stattete sie innen mit geschnitzter Holzdecke und floraler Malerei aus.



1906

**Rathaus
Ilsfeld, Rathausstraße**

Nach einem Dorfbrand 1904 musste Ilsfeld neu aufgebaut werden. Nach einem Architektenwettbewerb kamen die Stuttgarter Schmohl & Staehelin zum Zug. Sie bauten das neue Rathaus als klassischen Steinbau mit Krüppelwalmdach und Glockenturm. Es hält sich mit seinem steinsichtigen Sockel und den sorgsam gruppierten Fenstern ornamental sehr zurück und glänzt allenfalls mit dem barock anmutenden Portal.



1906

Rathaus

Schwaigern, Marktstraße

Theodor Moosbrugger (1851 – 1923) stammte aus einer Dynastie von Bauhandwerkern. Moosbrugger baute anstelle eines im Mai 1905 abgebrannten Vorgängerbaus 1906 Schwaigerns neues Rathaus. Mit überdachtem Eingang, Zierkerker und phantasievoll ausgebildeten Fenstergewänden ist es eines der originellsten Gebäude seiner Zeit im Raum Heilbronn.



1929

**Wasserturm
Heilbronn-Böckingen,
Theodor-Zimmermann-
Straße**

Der zylindrische Turm krönt gewissermaßen das Werk des lokalen Architekten Karl Tscherning, hat er sich als Ortsbaumeister doch erfolgreich für Kanalisation und Verbesserung der Nutzwasserversorgung im schnell wachsenden Ort Böckingen gekümmert. Er gestaltete den Wasserturm mit typischen Motiven der Zeit wie den expressionistischen vertikalen Fensterachsen, dem Portal und dem gewellten Band unter der Turmkrone.



1931

Laubenganghaus

Heilbronn, Olgastraße

Der Heilbronner Architekt Ludwig Knortz entwarf eine Reihe von sogenannten Laubenganghäusern. Nur eines davon wurde 1931 umgesetzt. Knortz baute einen breitgelagerten Flachdachbau aus Beton und Sichtbackstein und schuf damit eine „Wohnburg“ modernen Zuschnitts für 40 Familien.

Von der Nachkriegszeit bis in die Gegenwart

1948 bis 1973

Die Zeit der fünfziger Jahre erscheint den meisten Nachgeborenen heute geprägt von Kinopalästen, flotten Milchbars, bunten Eiscafés, sanft geschwungenen Rollern und Autos in Pastellfarben sowie liebevoller, wenn auch anspruchsloser Schlagermusik.

Die Zeit des Wiederaufbaus ging rasant über in die Phase des Wirtschaftswachstums und des Baubooms. Mit ihr stiegen natürlich die Zahl der Krafträder, Automobile und der Tankstellen, eine für jene Zeit repräsentative Bauaufgabe. Im Jahr 1955 beispielsweise produzierte die Neckarsulmer NSU Werke AG 350.000 Zweiräder und war damit die größte Zweiradfabrik der Welt!

In der Architektur gab man sich erst einmal bescheidener. Da ökonomische Zwänge das Bauen nach dem Krieg bestimmten, prägten anfangs Wohnhäuser einfachster Bauart das Ortsbild. Die Formsprache dieser Zeit war wertkonservativ: Die Wohnhäuser an Heilbronn's oberer Neckarstraße (1949 von Werner Gabriel und Paul Ensle) beispielsweise sind kammartig nebeneinandergestellt und bieten neben bescheidenen Wohnungsgrundrissen ausreichende Grünflächen.

Zu den wichtigsten Bauaufgaben der ersten Nachkriegsjahre gehörte der Sakralbau. Der Darmstädter Architekt Otto Bartning legte das Konzept der so genannten Notkirchen auf: Mit Spenden aus dem Ausland einerseits und durch Handarbeit der Gemeindemitglieder andererseits wuchsen neue, schlichte Gotteshäuser aus den Ruinen. Heilbronn's Wichernkirche von 1948 kombiniert ein innenliegendes Holztragwerk und Wände aus wiederverwendeten Backsteinen und ist damit eines von über vierzig ähnlichen Gotteshäusern Bartnings. Mit asymmetrisch gestelltem Turm und dem schlichten Kirchenschiff stellt auch die katholische Pax-Christi-Kirche in Neckarsulm-Amorbach ein typisches Zeugnis der fünfziger Jahre dar: Ihre Fassade ist lediglich durch Betonrundpfeiler und ein Rundfenster akzentuiert. Gebaut haben sie 1955 Eugen Denz und Helmut Erdle nach dem Entwurf des kurz zuvor verstorbenen Wilhelm Chardon.

Im Jahr darauf bekamen auch die protestantischen Christen in Amorbach ihr eigenes Gotteshaus. Die Heilig-Geist-Kirche des Stuttgarter Architekten Walter Ruff besteht aus einem breitgelagerten Langhaus mit halbrund geschlossenem Chor und einfachen Fensterbändern. Sie steht damit in der Tradition des deutschen Notkirchenbaus Bartnings.

Mit dem Beginn der sechziger Jahre wandten sich die Architekten zunehmend dem Baustoff Sichtbeton zu. Ein typisches Beispiel dafür ist Neckargartachs Michelskirche von 1959. Der Stuttgarter Architekt Hans Georg Reuter konzipierte hier ein wuchtiges, zeltartig geschlossenes Kirchenschiff auf unregelmäßig sechseckigem Grundriss. Der schlanke Glockenturm steht separat.

Die Michaelskirche ist ein frühes Beispiel saalartiger Gotteshäuser mit zentraler Ausrichtung im Inneren. Sie ist deshalb zu Recht ein eingetragenes Denkmal. Ein späteres Werk Reuters ist die Christuskirche in Neckarsulm-Oberesheim von 1973. Mit ihrem über Eck angeordneten Saal mit schmalen Fensterbahnen steht sie in der Tradition des organischen Bauens der Architekten Hugo Häring und Hans Scharoun.

Mit steigendem Wohlstand und wachsender Bevölkerung stieg auch die Zahl der Schulkinder in Deutschland. Anstelle der früheren kasernenartigen Schulhäuser bevorzugte man nun gut durchlichtete Räume mit großzügigen Pausenhöfen.

Gute Beispiele hierfür sind die 1954 fertiggestellte Christian-Schmidt-Schule und das 1960 fertiggestellte Albert-Schweitzer-Gymnasium in Neckarsulm. Auch Heilbronn besitzt mit dem Theodor-Heuss-Gymnasium von 1958 einen veritablen Schulhausbau der fünfziger Jahre: Der Entwurf des Stuttgarter Peter Salzbrenner trennte die Normalklassen von Fachräumen, verband sie mit großzügigen Gängen und sah zwischen Arbeitsräumen, Verwaltung und Turnhalle genügend Freiflächen vor.

Auch die Otto-Klenert-Realschule in Bad Friedrichshall von 1965 folgt diesem Typus: Durch Aufständigung des Erdgeschosses und Versetzung der Klassenzimmer zueinander entstehen helle und gut geschnittene Räume.

Den Verkehr der Wirtschaftswunderzeit prägten verbreiterte Straßen, Tankstellen und der Wiederaufbau der zerstörten Bahngelände. In der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre konnten in den im Krieg stark zerstörten Städten wie beispielsweise Braunschweig oder München,

Pforzheim oder Heilbronn neue repräsentative Bahnhöfe eingeweiht werden. Das 1958 eingeweihte Heilbronner Empfangsgebäude überzeugt heute noch durch seine elegante und dynamische Kubatur. Sein Entwerfer, der Architekt Hellmut Kasel, baute die lichte, hohe Halle als langgestreckten, bis zum Boden verglasten Bau in der Tradition des „Neuen Bauens“. Typische Zutat der Nachkriegszeit ist das vorkragende Dach über dem Eingang, spezifisch für Heilbronn ist die Verkleidung der Seitenteile mit heimischen Sandsteinplatten, die mit den Werkstoffen Beton und Glas optisch ansprechend reagieren.



Wasserkraftwerk der ZEAG 1955, Aufnahme von 2004, Heilbronn

Auch Verwaltungs- und Bankgebäude waren spezifische Bauaufgaben jener Zeit. Zum einen ist hier die Rhein-Main-Bank (später Dresdner-, heute Commerzbank) zu erwähnen. „Armut heißt nicht Kargheit“ war ein vielzitiertes Motto des wertkonservativen Architekten Paul Schmitthenner: Bauen bedeutete für ihn erst einmal Handwerk! Wie auch bei seiner Dresdner Bank in Stuttgart von 1950 schuf er in Heilbronn 1954 einen geschlossenen Block, unterbrochen von Erkern und Arkadenbögen. Markant definieren sie Gebäudeecke und Haupteingang. Die Fenster und Portale sind durch weißen Granit hervorgehoben, während die Wandflächen in grügelbem Schilfsandstein gehalten sind. Treppenaufgang und Lampen im Eingangsbereich stammen noch aus der Bauzeit. Schmitthenner war der Antipode der Architekten des „Neuen Bauens“ und blieb zeitlebens der Sprache des Heimatstils treu.

Dass Architektur auch in sparsamen Zeiten nicht schlicht sein muss, beweisen zwei weitere Heilbronner Denkmale. In Heilbronn-Böckingen entstand im Gründungsjahr der Bundesrepublik Deutschland 1949 eine Villa mit dominierendem Walmdach, Gauben und gartenseitig bis zum Boden herabgezogenen Sprossenfenstern, die einen bereits vorhandenen Park wirkungsvoll begrenzt. In HeilbronnInnenstadt konnte bereits 1950 die total zerstörte Sicherersche Apotheke wieder eingeweiht werden. Die Verkaufsräume und die Offizin überzeugen mit kunsthandwerklich aufwändig gestalteten Details wie Türgewänden, Namensschildern, metallgerahmtem Schaufenster, geätzten Fenstern sowie einem Springbrunnen.

Um Künstlern und Künstlerinnen wieder eine finanzielle Grundlage zu verschaffen, griffen Kulturpolitiker der Nachkriegszeit auf eine Idee aus dem Jahr 1919 zurück: Kunst am Bau war eine Möglichkeit, die Entwürfe der Architekten auch von Bildhauern, Malern oder Kunsthandwerkern ergänzen zu lassen. Heilbronn als Stadt des Wiederaufbaus weist hier einige gute Beispiele auf: Erich Gessmann schuf 1960 „Allegorien zum Thema Literatur“ am denkmalgeschützten Deutschhof, Peter Jakob Schober komponierte 1958 das Relief „Heilbronn und die Welt“ im Empfangsgebäude des Hauptbahnhofs und Gottfried Gruner gestaltete 1958 einen überlebensgroßen

bronzenen Jüngling, der als Sinnbild des humanistischen Weltbilds den Eingang des Theodor-Heuss-Gymnasiums bewacht. Fließend sind die Übergänge zur Plastik im öffentlichen Raum. Heilbronn hatte eine reiche Tradition an öffentlichen Brunnen. Nachdem im Zweiten Weltkrieg außer den Brunnen vor der Kilianskirche und am Fleiner Tor alle Anlagen zerstört worden waren, konnte an markanten innerstädtischen Plätzen Ersatz geschaffen werden. In der Sülmer Straße auf dem traditionsreichen Hafenmarkt stand früher ein Georgsbrunnen aus dem ausgehenden 16. Jahrhundert. Der renommierte Stuttgarter Bildhauer Ernst Yelin schuf 1955 am alten Platz eine neue Georgsfigur: Der überlebensgroße Heilige sitzt aber nicht mehr auf einem Pferd – wie dies die Ikonographie in Renaissance und Barock vorgesehen hatte – sondern kämpft als voluminöse Standfigur mit einem am Boden liegenden Drachen.



1958 Empfangsgebäude des Hauptbahnhofs, Heilbronn

Mit der Schichtung quadratischer Formen ist er als Bildhauer weltweit bekannt geworden: Thomas Lenk. Für das Areal des Heilbronner Finanzamtes schuf er 1977 die Arbeit „Heilbronner Kapitell“, eine Kombination zweier farbig gefasster Brunnenbecken und einem Bündelpfeiler aus Beton. Von Lenks Großskulpturen sind in Baden-Württemberg nur wenige erhalten. Das „Heilbronner Kapitell“ steht deshalb zu Recht unter Denkmalschutz.

Nachsatz:

Die letzten knapp siebzig Jahre sahen einen rasanten Umschwung in Wirtschaft, Industrie und Technik. Die Entwicklung der Architektur konnte oder wollte sich davon nicht abkoppeln. Nach dem Ende des Totalitarismus in Deutschland knüpften viele Architekten nach 1945 an den vorangegangenen Rationalismus des „Neuen Bauens“ an. Wo anfangs noch hastig wiederaufgebaute Wohnhäuser einfachster Bauart dominierten, kam mit steigendem Wohlstand auch der Wunsch nach ganz neuen, vom Ausland vorgegebenen Bauweisen zum Tragen. Eines ihrer wichtigsten Ziele: die autogerechte Stadt. Nachdem fünfzehn Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs die ärgsten Wunden im Stadtbild geschlossen waren, sorgte eine überhitzte Baukonjunktur dafür, dass oft zu schnell, zu sorglos und zu langweilig gebaut worden ist. Der Stil des Brutalismus hinterließ gerade in wiederaufgebauten Städten wie Heilbronn, Pforzheim, Kaiserslautern oder Hildesheim seine Spuren. Schlagworte wie „Autogerechte Stadt“, „Kahlschlag-sanierung“, „Stadt-Autobahn“, „Schlafstädte“ oder „Das Vorgestern steht dem Heute und dem Morgen im Wege“ bestimmten die damaligen Presseschlagzeilen. Im Wirtschaftswunderland Deutschland, wo sich Architekten quasi die Finger blutig bauten und sich Bauträger dabei goldene Nasen verdienen konnten, verbreitete sich der Stil einer entfesselten architektonischen Moderne nach US-amerikanischem Vorbild allenthalben.

Vor genau fünfzig Jahren erhoben sich erste kritische Stimmen aufgeklärter Bürger und Architekten gegen den Massenwohnungsbau und gegen die als unheilvoll angesehene Allianz von Idealen der klassischen Moderne und der Bauökonomie. 1972 brachten deshalb die Gesetzgeber die ersten deutschen Denkmalgesetze auf den Weg, um zu retten, was noch zu retten war.

Ab Ende der siebziger Jahre wird man immer höherer, massiverer Gebäude überdrüssig. Der Stil der Postmoderne nahm den Aufriss das Gewaltsame, lockerte mit bauhistorischen Zitaten auf und setzte mitunter schrägere, buntere Akzente. Postmoderne ist der Abgesang der klassischen Moderne und eine versuchte Antwort auf die Irrwege des Brutalismus.

Das Dilemma, aber auch die Chance, der Denkmalpflege besteht nun darin, sich auch der kunsthistorisch bedeutenden oder exemplarischen Bauten anzunehmen, die zwischen 1945 und heute entstanden sind und den Politikern, Architekten und Hausbesitzern zu erklären, warum nun gerade diese Gebäude zum Denkmal erklärt werden.

Eckdaten zu diesen Epochen:

1949 gründete sich die Bundesrepublik Deutschland. Durch die Währungsreform von 1948 und den Marshallplan verbesserten sich die Lebensbedingungen der Bürger. Dies führte in den fünfziger Jahren zu einem Wirtschaftswunder. Im Oktober desselben Jahres entstand in den östlichen Teilen Deutschlands die Deutsche Demokratische Republik.

1951 trat die Bundesrepublik dem Europarat bei. Unter der Regierung Adenauer verstärkte sich die Bindung des Landes an die westlichen Alliierten, die im Deutschlandvertrag (Eintritt in die NATO) vom Mai 1952 gipfelte.

1962 Nachdem die russische Regierung Mittelstreckenraketen auf der Insel Kuba stationiert hatte, war der kalte Krieg auf seinem Höhepunkt angekommen.

1970 Die Regierung von Kanzler Brandt betrieb die Annäherung von BRD und DDR: Durch Verträge mit der UdSSR und Polen konnten der Transitverkehr erleichtert und die Lebensbedingungen der Westberliner verbessert werden.

1989 Wachsender Protest der Bevölkerung in den Ländern des Ostblocks führte in letzter Konsequenz zum Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989. Mit der Öffnung des Eisernen Vorhangs war der Weg zur deutschen Einheit geebnet. Mit dem Einigungsvertrag vom August 1990 zwischen den beiden deutschen Staaten löste sich die Deutsche Demokratische Republik auf und trat der Bundesrepublik Deutschland bei.



1948

Wichernkirche

Heilbronn, Bismarckstraße

Der Architekt Otto Bartning (1883 – 1959) legte nach 1945 das Konzept der Notkirchen auf: Danach entstanden mit Spenden der evangelischen Kirchen in den Vereinigten Staaten deutschlandweit 43 Gotteshäuser. Sie hatten innenliegendes Holztragwerk und Wände aus Back- oder Werkstein, die aus Kriegstrümmern geborgen und wiederverwendet worden sind. Die Notkirche stellt ein wichtiges Dokument der Wiederaufbauphase in der evangelischen Kirche Deutschlands dar.



1949

Villa

Heilbronn-Böckingen, Grünewaldstraße

1949 entstand die Böckinger Villa mit dominierendem Walmdach, Gauben und gartenseitig bis zum Boden herabgezogenen Sprossenfenstern, die einen bereits vorhandenen Park wirkungsvoll begrenzt. Architekt war Ludwig Hilmar Kresse (1914 – 1985) aus Stuttgart, der diesen schlichten und dennoch würdigen Wohnbau in der Tradition der Schmitthenner-Schule entwarf und baute.



1950

Sicherersche Apotheke

Heilbronn, Kaiserstraße

Die Apotheke überzeugt mit ihrer klar gegliederten Fassade und kunsthandwerklich aufwändig gestalteten Details wie Türgewänden, Namensschildern, metallgerahmtem Schaufenster, geätzten Fenstern sowie einem Springbrunnen. Sie ist damit ein Beispiel für eine nahezu vollständig erhaltene Inneneinrichtung der Wiederaufbauzeit sowie ein typisches Denkmal in der Tradition des Heimatstils.



1952

Schleuse Heilbronn

Heilbronn, Otto-Konz-Brücke

Zwischen 1921 und 1935 entstand die Bundeswasserstraße Neckar von Mannheim bis Heilbronn. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte der Wasserbauingenieur Otto Konz (1875 – 1965) den Neckarausbau mit der Staustufe Heilbronn fort. Vier mächtige, abgestufte Wehrpfeiler aus Beton markieren das Unterwasser an der B 293, die Doppelschleuse mit den Vorhäfen repräsentiert das Oberwasser.



1955

Wasserkraftwerk

Heilbronn, Hospitalgrün

Ein typisches Denkmal der Technikgeschichte der Nachkriegszeit ist Heilbronns innerstädtisches Wasserkraftwerk. Das breitgelagerte Gebäude mit flachem Pultdach ist bestückt mit zwei Kaplan-turbinen von Escher-Wyss und Schaltgeräten von Siemens-Schuckert sowie einem Kran von J. Wolff & Co.



1958

Empfangsgebäude des Hauptbahnhofs

Heilbronn, Bahnhofstraße

Bahnhofsgebäude zählen zu den typischen Bauaufgaben der Fünfziger Jahre. Der Architekt Hellmut Kasel entwarf die lichte Empfangshalle als langgestreckten, bis zum Boden verglasten Bau, dem ein Flugdach aus Beton vorgelagert ist. Bedeutend auch die kunsthandwerkliche Ausstattung wie das Mosaik von Peter Jacob Schober, Farbfenster von Valentin Saile und Plastiken von Hermann Koziol.



1959

Katholische Michaelskirche

Heilbronn-Neckargartach, Sudetenstraße

In den Fünfziger Jahren entstand in Neckargartach eine Siedlung für Heimatvertriebene mit eigenem Gotteshaus. Dessen Schiff erhebt sich über unregelmäßig sechseckigem Grundriss, der schlanke Glockenturm steht separat. Mit dieser Disposition definierte der Architekt Hans Georg Reuter (1918 – 2010) einen Typus des Sakralbaus, der in den Sechziger Jahren vielerorts variiert worden ist.



1965

Otto-Klenert-Realschule

Bad Friedrichshall-Kochendorf, Rathausplatz

Langgestreckte, im Grundriss gegeneinander versetzte Flügel sind kennzeichnend für den Schulhausbau der Sechziger Jahre. Der Architekt Roland Ostertag aus Stuttgart stellte mehrere solcher dreigeschossigen Gebäude zu seiner Friedrichshaller Realschule zusammen. Den Schülerinnen und Schülern eröffnet sich auf der Südseite ein großzügiger Pausenhof.



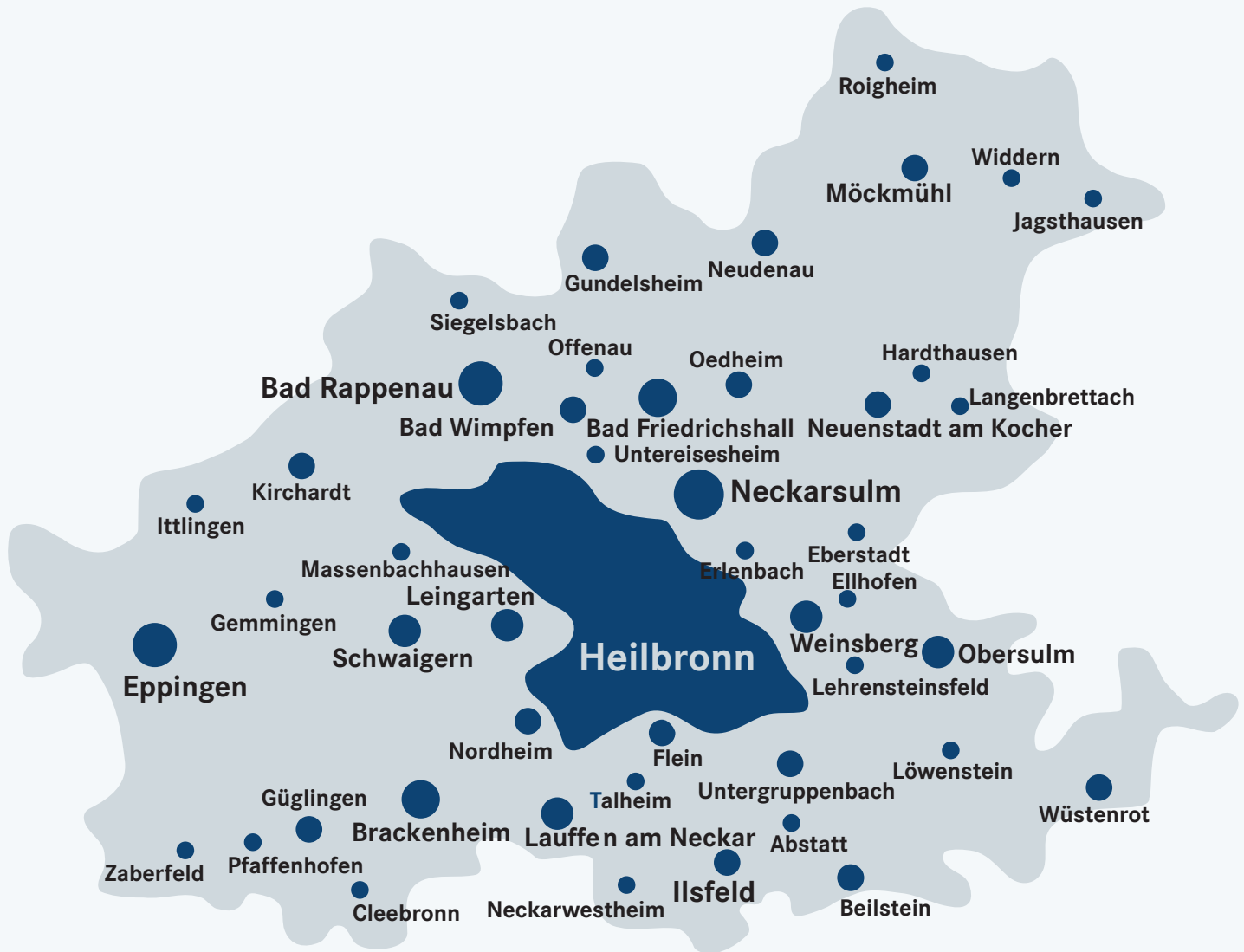
1973

Katholische Christuskirche

Neckarsulm-Obereisesheim, Brahmweg

Der Stuttgarter Architekt Hans Georg Reuter arbeitete gern mit Beton und Glas. Für Obereisesheim konzipierte er einen schlichten, über Ecke angeordneten Saal mit einer schrägen Dachlandschaft. Das Innere wird von schmalen Fensterbahnen beleuchtet. Reuter gehört zu den wichtigsten Vertretern des katholischen Kirchenbaus der Nachkriegszeit sowie der Moderne in Württemberg.

Denkmale im Stadt- und Landkreis Heilbronn



Verzeichnis der Orte mit Denkmalen

Abstatt

Seiten 70, 253

Bad Friedrichshall-Duttenberg

Seite 152

Bad Friedrichshall-Kochendorf

Seiten 73, 93 96, 139, 311, 312

Bad Friedrichshall-Untergriesheim

Seite 127

Bad Rappenu

Seiten 101, 237

Bad Rappenu-Heinsheim

Seiten 22, 29, 199

Bad Rappenu-Fürfeld

Seite 137

Bad Rappenu-Obergimper

Seite 266

Bad Rappenu-Treschklingen

Seite 82

Bad Wimpfen

Seiten 13, 14, 15, 18, 19, 23, 36, 37, 46,
50, 55, 64, 66, 78, 125, 142, 161, 198,
216, 278

Beilstein

Seiten 25, 136

Brackenheim

Seiten 38, 75, 168

Brackenheim-Neipperg

Seite 12

Brackenheim-Stockheim

Seite 80

Cleebronn

Seite 31

Eberstadt

Seiten 51, 204, 228

Eberstadt-Hölzern

Seite 17

Ellhofen

Seite 57

Eppingen

Seiten 21, 33, 53, 54, 56, 84, 87, 195,
208, 229, 242

Eppingen-Elsenz

Seiten 201, 282

Eppingen-Mühlbach

Seiten 220, 263

Eppingen-Rohrbach

Seite 179

Erlenbach

Seiten 131, 157, 172

Erlenbach-Binswangen

Seiten 79, 153, 177

Flein

Seiten 103, 200

Gemmingen

Seiten 91, 205, 246

Gügingen

Seite 90

Gundelsheim

Seiten 49, 63, 72, 128, 145, 146, 154,
156, 170, 238, 244, 251, 280

Gundelsheim-Bachenau

Seite 258

Gundelsheim-Bernbrunn

Seite 149

Gundelsheim-Böttingen

Seite 95

Gundelsheim-Höchstberg

Seite 130

Gundelsheim-Obergriesheim

Seiten 262, 276

Gundelsheim-Tiefenbach

Seite 255

Hardthausen-Gochsen

Seiten 100, 241

Hardthausen-Kochersteinsfeld

Seite 151

Heilbronn

Seiten 16, 32, 34, 41, 65, 69, 81, 83, 88,
112, 113, 114, 115, 116, 119, 120, 141,
144, 162, 166, 189, 192, 206, 218, 222,
225, 227, 231, 232, 235, 247, 249, 254,
269, 270, 275, 277, 279, 286, 293, 295,
296, 298, 300, 301, 303, 304, 305, 307,
308, 309

Heilbronn-Biberach

Seite 185

Heilbronn-Böckingen

Seiten 256, 261, 271, 289, 292, 299

Heilbronn-Frankenbach

Seite 44

Heilbronn-Horkheim

Seite 288

Heilbronn-Kirchhausen

Seiten 58, 117, 203

Heilbronn-Neckargartach

Seiten 42, 310

Heilbronn-Sontheim

Seiten 118, 234, 252

Ilfeld

Seiten 272, 273

Ittlingen

Seiten 188, 190, 197

Jagsthausen

Seiten 132, 182, 226

Kirchartd-Berwangen

Seite 194

Langenbrettach-Brettach

Seiten 99, 106, 221

Langenbrettach-Langenbeutingen

Seite 94

Lauffen

Seiten 30, 39, 43, 110, 167

Lehrensteinsfeld

Seiten 47, 89, 169,

Leingarten-Großgartach

Seiten 52, 283

Leingarten-Schluchtern

Seiten 230, 260

Löwenstein

Seiten 27, 45, 104

Massenbachhausen

Seite 267

Möckmühl

Seiten 48, 67, 76, 111, 174, 176, 217, 257

Möckmühl-Bittelbronn

Seite 212

Möckmühl-Züttlingen

Seiten 164, 210

Neckarsulm

Seiten 28, 35, 60, 105, 123, 126, 140,
173, 183, 187, 215, 240, 287, 290, 291

Neckarsulm-Amorbach

Seiten 302, 306

Neckarsulm-Dahenfeld

Seite 159

Neckarsulm-Oberesisheim

Seite 313

Neckarwestheim

Seiten 26, 97, 102, 202

Neudenu

Seiten 9, 11, 86

Neuenstadt

Seiten 20, 71, 74, 133, 135, 178, 239

Neuenstadt-Bürg

Seite 71

Neuenstadt-Cleversulzbach

Seite 214

Neuenstadt-Stein am Kocher

Seiten 85, 233

Nordheim

Seiten 160, 191, 209, 224

Obersulm-Affaltrach

Seiten 129, 165, 207, 265

Obersulm-Eschenau

Seite 122

Obersulm-Sülzbach

Seiten 108, 180

Oedheim

Seiten 98, 124, 147, 148, 175, 245

Oedheim-Degmarn

Seite 143

Offenau

Seiten 155, 196

Pfaffenhofen

Seite 107

Roigheim

Seite 259

Schwaigern

Seiten 68, 134, 219, 274

Schwaigern-Massenbach

Seiten 158, 281

Siegelsbach

Seiten 163, 211

Talheim

Seiten 24, 236

Unteresheim

Seite 77

Untergruppenbach

Seiten 92, 181, 264

Weinsberg

Seiten 10, 40, 193, 285

Widdern

Seiten 59, 223, 243

Wüstenrot

Seiten 150, 171

Wüstenrot-Maienfels

Seite 284

Wüstenrot-Neuhütten

Seite 213

Zaberfeld

Seiten 62, 109, 268

Zaberfeld-Michelbach

Seite 138

Architekten, Baumeister und Künstler**Adolf Abel**

***1882 Paris bis †1968**

Seite 287

Carl Julius Abel

***1818 Ludwigsburg bis †1883**

Seite 215

Ludwig Gottlieb Abel

***1782 bis †1852**

Seiten 200, 203

Albert Barth

***1814 Stuttgart bis †1885**

Seiten 213, 219

Gottlob Georg Barth

***1777 Stuttgart bis †1848**

Seite 203

Architekten, Baumeister und Künstler

Otto Bartning

* 1883 Karlsruhe † 1959

Seite 298

Hermann Behaghel

*1839 Heidelberg bis †1921

Seite 237

Martin Berwart

†1564

Seite 75

Heinrich Beringer

*1652 Durlach bis †1716

Seiten 113, 141

Emil Beutinger

*1875 Heilbronn bis †1957

Seite 270

August von Beyer

*1834 Künzelsau bis †1899

Seite 226

Richard Böklen

*1861 Stuttgart bis †1934

Seite 284

Paul Bonatz

*1877 Solgne bis †1956

Seiten 287, 288

Friedrich Buchwald

*1879 Nordheim bis †1934

Seiten 290, 291

Ludwig Diemer

*1828 Heidelberg bis †1894

Seite 229

Wendel Dietrich

*1535 Augsburg bis †1622

Seite 92

Heinrich Dolmetsch

*1846 Stuttgart bis †1908

Seiten 51, 253, 256, 259, 264

Karl August Friedrich Duttenhofer

*1758 Stuttgart bis †1836

Seite 192

Hugo Eberhardt

*1874 Furtwangen bis †1959

Seite 269

Joseph Eckert

* 1841 Heilbronn bis †1917

Seiten 52, 253

Ludwig Eisenlohr

*1851 Stuttgart bis †1931

Seite 235

Martin Elsässer

*1884 Tübingen bis †1957

Seiten 281, 283

Helmut Erdle

*1906 Dresden bis †1991

Seite 302

Gottlieb Christian Eberhardt von Etzel

*1784 Stuttgart bis †1840

Seite 189

Karl von Etzel

*1812 Stuttgart bis †1865

Seite 206

Johann Wolfgang Fiechtmeyer

*1685 Mergentheim bis †1732

Seite 140

Theophil Frey

*1845 Stuttgart bis †1904

Seite 240

Ludwig Friedrich von Gaab

*1800 Tübingen bis †1869

Seite 202

Johann Adam Groß d.J.

*1728 Winnenden bis †1794

Seite 168

Tobias Günther

*1755 bis †1811

Seite 179

Franz Häffele

*1711 bis †1786

Seiten 140, 155, 159, 173

Hans Herkommer

*1887 Stuttgart bis †1956

Seite 286

Johann Georg Hildt

*1785 Oppelsbohm bis †1863

Seite 193

Julius Hoffmann

*1910 Stuttgart bis †1975

Seite 309

Ignaz Jochum

*1684 bis †1745

Seiten 147, 152

Aberlin Jörg

*um 1420 bis †1492

Seite 68

Hellmuth Edgar Kasel

*1906 Göhren bis †1986

Seite 307

Franz Keller

*1682 Dinkelsbühl bis †1724

Seiten 113, 114, 145

Johann Christoph Keller

***1732 Winnenden bis †1801**

Seiten 162, 166

Johann Michael Keller

***1721 Neckarsulm bis †1794**

Seiten 157, 172

August Knoblauch

***1848 Stuttgart bis †1925**

Seite 280

Thomas Knoll

tätig zwischen 1570 und 1600

Seiten 80, 85

Ludwig Knortz

***1879 Heilbronn bis †1936**

Seite 293

Otto Konz

***1875 Tübingen bis †1965**

Seite 301

Ludwig Hilmar Kresse

***1914 Herrenalb bis †1985**

Seite 299

Gottlieb Lump

tätig zwischen 1832 und 1848

Seite 205

Ludwig Maier

***1848 Kehl bis †1915**

Seiten 233, 266

Hermann Maute

***1832 Heilbronn bis †1893**

Seite 232

Hannes Mayer

***1896 Ulm bis †1992**

Seiten 51, 191

Louis de Millas

***1808 Stuttgart bis †1890**

Seiten 209, 210

Theodor Moosbrugger

***1851 Brackenheim bis †1923**

Seiten 234, 274, 277, 279

Josef von Morlok

***1850 Stuttgart bis †1899**

Seite 236

Jacob Müller

unbekannte Lebensdaten

Seite 97

Roland Ostertag

***1931 Ludwigsburg**

Seiten 311, 312

Ulrich Pohlhammer

***1852 Neu-Ulm bis †1926**

Seiten 255, 258, 262, 267

Robert von Reinhardt

***1843 Stuttgart bis †1914**

Seiten 218, 222, 225

Hans Georg Reuter

***1918 Stuttgart bis †2010**

Seiten 310, 313

Jacob Saame

***1867 Heilbronn bis †1959**

Seite 275

Peter Salzbrenner

***1926 Stuttgart**

Seite 308

Heinrich Schickhardt

***1558 Herrenberg bis †1634**

Seiten 27, 107

Paul Schmitthenner

***1884 Lauterburg bis †1972**

Seite 303

Hans Paul Schmohl

***1870 Cannstatt bis †1946**

Seiten 254, 272, 273

Johannes Schroth

***1859 Karlsruhe bis †1923**

Seite 282

Karl August Schwartz

***1781 Karlsruhe bis †1853**

Seite 195

Hans Schweyner

***1473 Weinsberg bis †1534**

Seite 69

Bernhard Sporer

***1450 Leonberg bis †1526**

Seite 68

Louis Stahl

***1848 Frankfurt bis †1913**

Seiten 243, 244

Hans Stefan

unbekannte Lebensdaten

Seite 88

Karl Tscherning

***1875 Heilbronn bis †1952**

Seiten 271, 292

Hans-Peter Weinreich

***1959 New Delhi**

Seite 159

Georg Philipp Wenger

***1701 bis †1763**

Seite 153

Glossar

Architrav

In der antiken Baukunst und den von ihr beeinflussten Baustilen der waagerechte, den Oberbau tragende Hauptbalken.

Arkade

Gliederung einer Wand durch ein halbrund geschlossenes Bogenmotiv.

Balustrade

Ein aus Stützgliedern gebildetes durchbrochenes Geländer an Treppen, Brücken, Balkonen oder auch als Dachabschluss verwendet.

Barock

Der Barock entwickelt sich zum einen in Abkehr von der Renaissance, zum anderen als künstlerische Äußerung der Gegenreformation. Barockarchitektur will eine komplexe Formgestaltung, sie ersetzt die der Renaissance inwohnende Harmonie durch das Prinzip von Kraft und Dynamik. Die in den früheren Baustilen gepflegte Strenge und Regularität wird aufgehoben zugunsten ausladender und ineinandergreifender Formen. Mit der Aufhebung der Grenzen zwischen Architektur, Plastik und Malerei entsteht idealerweise ein Gesamtkunstwerk. Die streng geschlossene Gesellschaft ist auf einen von Gott gesandten Herrscher ausgerichtet, dessen Absolutismus sich auch im Bau von überwältigenden Schlossanlagen darstellt.

Blendbogen

Ein Bogen, der der geschlossenen Wand nur vorgeblendet, das heißt aufgelegt ist. Der Blendbogen ist besonders in der romanischen und gotischen Baukunst ein beliebtes Mittel zur Wandgliederung. In den die Romanik und Gotik aufnehmenden Stilformen des Historismus findet er seinen Widerhall.

Enfilade

Eine Zimmerflucht, bei der die Türen an einer Achse liegen, so dass bei geöffneten Türen eine Durchsicht vom ersten durch die folgenden Zimmer bis zur Schlusswand des letzten Raums möglich ist.

Fachwerk

Hölzerne Skelettbauweise, die seit dem frühen Mittelalter bis ins späte 19. Jahrhundert in Deutschland gebräuchlich war. Konstruktiv setzt sich das Fachwerk zusammen aus hölzernen Pfosten, Schwellen, Streben, Rahmen und Riegeln, in die die Handwerker sogenannte Gefache (Bauteile, die entweder aus Lehm, Kalk und tierischem Haar oder aus Backstein bestanden) eingesetzt werden.

Fiale

Typische architektonische Zierform der Gotik und der sie imitierenden Stile. Sie ist meist als schlanke, spitze Pyramide ausgebildet und tritt als Bekrönung von Pfeilern auf.

Fries

Waagrecht verlaufender ornamentierter Streifen am oberen Rand einer Wandfläche oder als Teil eines Gebälks.

Frontispiz

Giebeldreieck über dem Mittelrisalit, also einem in Höhe und Tiefe betonten Bauteil eines Gebäudes, auch über Türen und Fenstern.

Funktionalismus

Stilrichtung der modernen Architektur, die die Erscheinungsform ganz aus der Funktion eines Bauwerks abzuleiten versucht oder diese besonders betont.

Gesims

Das Gesims gliedert die Außenwand horizontal in einzelne Abschnitte. Man unterscheidet Sockel oder Fußgesims, Stockwerksgesims, Fensterbankgesims sowie Dachgesims.

Gewände

Die schräg geführte Mauerfläche oder Laibung seitlich eines Fensters oder Portals.

Giebel

Abschlussform eines Satteldachs, auch Bekrönung eines Fensters. Der Giebel kann dreieckig, bogenförmig, treppenförmig, geknickt oder kurvenförmig ausgebildet sein.